

Aijaz Ahmad
Der Imperialismus unserer Tage

Aijaz Ahmad

Der Imperialismus unserer Tage

Die globale Offensive gegen die Errungenschaften
des 20. Jahrhunderts

Aus dem Englischen von Ina Batzke

 **Mangroven**
ERLAG

Der Mangroven Verlag bedankt sich herzlich beim Chefredakteur von LeftWord Books, Vijay Prashad, dessen unkomplizierter Umgang immer wieder eine Freude ist, bei Ina Batze für ihre engagierte Übersetzung und bei Michael Wengraf für seine Hingabe und seine Begeisterung.

First published in India in January 2004.

Reprinted in March 2005.

LeftWord Books
12 Rajendra Prasad Road
New Delhi 110001
India

© Mangroven Verlag Kassel 2024

Erste Auflage

Aijaz Ahmad: Der Imperialismus unserer Tage –

Die globale Offensive gegen die Errungenschaften des 20. Jahrhundert

Übersetzung: Ina Batzke

Redaktion: Michael Wengraf

Druck: CPI buchbücher.de GmbH

Umschlag: Niki Bong

Titelbild: Miss Ty/Shutterstock

www.mangroven-verlag.de

info@mangroven-verlag.de

ISBN: 978-3-946-94638-0

Inhalt

Vorwort von Vijay Prashad | vii
Vorwort von Aijaz Ahmad | ix
Frankenstein und das Monster | xv

I

Anstelle einer traditionellen Einleitung | 3

II

„Eine Aufgabe, die niemals endet“ | 37
Die Neukartierung des Globus | 52
Im Schatten des permanenten Krieges | 67
Die US-amerikanischen Pläne und
globale Komplizenschaft | 84
Weltfrieden im Ungleichgewicht | 97
Imperiale Machtübernahme und widerständige Massen | 110
Krieg, Öl und der Dollar | 125
Der Besatzungskrieg beginnt | 138
Die Barbaren warten vor dem Stadttor | 153
Kriege der Zukunft | 166
Widerstand im Irak, Unordnung in den USA | 180
Afghanistan: Der vergessene Krieg | 194

III

Der Imperialismus unserer Tage | 211

Anhang

Sanktionen und ihre Auswirkungen auf den Irak | 250
Ramsey Clarks Bericht an den UN-Sicherheitsrat | 253
Massenvernichtungswaffen | 263

Vorwort von Vijay Prashad

Im August 2020 zogen sich die Vereinigten Staaten aus Afghanistan zurück und hinterließen ein Land, das gezeichnet war von einer zwanzigjährigen Besatzung, die weder Frieden noch Wohlstand brachten. Afghanistan ist nach wie vor eines der ärmsten Länder der Welt. Die Vereinigten Staaten haben seine Währungsreserven gestohlen, um die Familien der Opfer des 11. Septembers zu entschädigen, obwohl Afghanistan nicht direkt an dem Angriff auf die Vereinigten Staaten im Jahr 2001 beteiligt war. Langsam verschwindet Afghanistan auch aus dem öffentlichen Gedächtnis und die Sorge, dass die dortige Bevölkerung immer mehr in Vergessenheit geraten könnte, verblasst.

Schon einige Jahre bevor die US-Truppen aus Afghanistan flohen, zogen sie sich aus dem mittleren und südlichen Irak zurück und beließen ihre Soldaten nur in der nördlichen – kurdischen – Enklave. Die furchtbare Katastrophe des illegalen US-Krieges gegen den Irak ist längst vergessen. Die großen Zerstörungen, die seit 1991 in diesem altherwürdigen Land angerichtet wurden – einschließlich der Bombardierung aller wichtiger Infrastruktur, des Einsatzes von abgereichertem Uran und der routinemäßigen Folter von Zivilisten –, werden nicht mehr diskutiert und wahrscheinlich auch nicht in die öffentlichen Annalen dieses Krieges aufgenommen. Die Verfolgung von Julian Assange, dessen Wikileaks US-amerikanische Dokumente veröffentlichte, in denen vielfältige Kriegsverbrechen der USA katalogisiert wurden, hat den Krieg selbst übertüncht.

2004 veröffentlichte LeftWord Books den Band *Iraq, Afghanistan, and the Imperialism of Our Time* von Aijaz Ahmad, der die ersten Jahre der US-Kriege in Afghanistan (2001) und Irak (2003) nachzeichnet. Aijaz schrieb über diese Kriege in *Frontline*, einem indischen Nachrichtenmagazin, und in verschiedenen marxistischen Zeitschriften, wie *Socialist Register*. Seine Artikel und Essays wurden schließlich in diesem Buch gesammelt. Bezeichnenderweise stellte Aijaz gleich nach dem 11. September fest, dass die Reden des US-Präsidenten George W. Bush und sein Gelöbnis, Afghanistan anzugreifen, nicht nur eine Reaktion auf den 11. September darstellten – „Rache“ war das Wort,

das damals verwendet wurde –, sondern dass es sich um „eine historische Erklärung eines neuen imperialen Plans handelte, zu dem er die USA für viele Jahre in verschiedenen Teilen der Welt verpflichten wollte“. Aijaz zeichnete die Konturen dieses neuen imperialistischen Vorstoßes nach. Der sollte sich später in der Ausweitung der militärischen US-Macht (mit Ausgaben von derzeit einer Billion Dollar pro Jahr, der Hälfte des weltweit expandierenden Militärbudgets) offenbaren – und auch in der Nutzung dieser militärischen Stärke als Mittel zur Aufrechterhaltung der ansonsten schwindenden wirtschaftlichen US-Macht in der Welt. Die Vereinigten Staaten nutzten diesen „Krieg gegen den Terror“, um ihren Fußabdruck zu vergrößern, die Außenpolitik anderer Länder auf ihre eigenen Ziele auszurichten und das Zögern einiger Staaten gegenüber den Hegemonialansprüchen der Vereinigten Staaten zu beseitigen. Ebendiese Tendenz wurde in Aijaz' Buch aus dem Jahr 2004 verdeutlicht, das nun, zwanzig Jahre später, neu aufgelegt wird.

Im Laufe der vielen Jahre, in denen ich mit Aijaz zu tun hatte, hörte ich ihn immer wieder davon sprechen, dass der Marxismus eine Methode sei. Eine, in die – vor allem bei der Analyse von politischen Bedingungen – eine dichte Beschreibung von Ereignissen einfließt und die die vielen Vermittlungen aufbaut, die sie erklären. Damit eröffnet sich eine Perspektive auf die Dynamik, die durch die weltgeschichtlichen Prozesse in Gang gesetzt wird. Eine Theorie muss immer von den Tatsachen ausgehen, und selbst aus den vorläufigen Tatsachen – die sich im Laufe der Entwicklung der Ereignisse ergeben – lassen sich die großen historischen Prozesse unserer Zeit theoretisch erfassen. Dieses Buch bietet zusammen mit Aijaz' Überlegungen zu den politischen Schriften von Marx eine hervorragende Würdigung dieser marxistischen Methodik.

Vijay Prashad
Havanna, Kuba
13. Februar 2023

Vorwort von Aijaz Ahmad

Dieses Buch vereint zwei Arten des Schreibens: Der Großteil besteht aus zwölf Essays, die das Nachrichtenmagazin *Frontline* zwischen Oktober 2001 und September 2003 veröffentlichte.¹ Sie befassen sich mit den von den USA in diesem Zeitraum gegen Afghanistan und den Irak geführten Besatzungskriegen und stellen den Beginn eines nach eigener Aussage andauernden und nie endenden globalen Krieges dar. Diese Essays wurden praktisch nicht noch einmal revidiert, die sachliche Erzählung ist aber in einigen Fällen und an einigen Stellen durch Fußnoten ergänzt. Auf diese Essays folgt dann ein langer Text: „Der Imperialismus unserer Zeit“, erstmals 2004 im *Socialist Register* veröffentlicht, wurde hier mit erheblicher Überarbeitung einiger Abschnitte nachgedruckt. Die *Frontline*-Essays, im Wesentlichen faktengelenkt und empirisch, sind in ihrer Präsentation größtenteils journalistisch. Die Absicht war, die sich entfaltende US-amerikanische Politik, die beiden Kriege und eine ganze Reihe verwandter Themen vor dem Hintergrund der größeren geopolitischen Ereignisse dieser zwei Jahre zu analysieren. „Der Imperialismus unserer Zeit“ wiederum ist ein viel theoretischeres Werk über die aktuelle Phase des Imperialismus, die nach² Auflösung der kommunistischen Staaten in den ehemaligen Warschauer-Pakt-Ländern und der erzwungenen Zerstückelung Jugoslawiens entstand. Er beschäftigt sich außerdem mit dem sich wandelnden Charakter des Imperialismus in der kolonialen und postkolonialen Ära, der Sonderstellung der USA in der Geschichte des Kolonialismus insgesamt und den gefährlichen Besonderheiten des Bush-Regimes innerhalb der anhaltenden imperialen Vormachtstellung der USA. Dieser Aufsatz befasst sich

- 1 Insgesamt habe ich in diesen zwei Jahren sechzehn Essays zu diesem Thema in *Frontline* veröffentlicht. Zwölf sind in diesem Buch enthalten und die anderen fünf mussten aus Platzgründen unberücksichtigt bleiben. Ich bedauere es besonders, dass die drei Essays über Israel und die Beziehung zwischen Israel und der USA fehlen, da ohne diese das strategische Design, das für den Nahen Osten angedacht ist, unverständlich bleibt.
- 2 Leo Panitch und Colin Leys (Herausgeber), *Socialist Register 2004*, Merlin Press Großbritannien, *Monthly Review Press for the US*, Oktober 2003.

somit nicht *per se* mit Afghanistan und dem Iran, sondern möchte unter anderem die Grundlage für ein theoretisches Verständnis dieser Besatzungskriege legen, die nicht als einzelne Episoden, sondern als Schlüsselereignisse einer neuen und globalen imperialen Offensive zu verstehen sind.

Die ersten zwei der *Frontline*-Aufsätze entstanden kurz nachdem eine Gruppe von Entführern Passagierflugzeuge in die beiden Gebäude des World Trade Centers in New York und in ein Außengebäude des Washingtoner Pentagons rasen ließ. Dabei starben fast 3.000 Menschen aus etwa 60 verschiedenen Ländern, die in den Vereinigten Staaten lebten und arbeiteten, unter ihnen befand sich auch eine sehr große Anzahl von Muslimen. Der US-amerikanische Senat reagierte, indem er den US-Präsidenten mit historisch beispiellosen kriegerischen Befugnissen ausstattete. Am 20. September 2001 verkündete Präsident George W. Bush in einer gemeinsamen Sitzung des US-amerikanischen Kongresses, eine umfassende Politik der offenen und verdeckten Bekämpfung des Terrorismus in Dutzenden von Ländern. Bekannt geworden ist diese Politik als globaler „Krieg gegen den Terror“. Dieser Krieg sollte permanent sein: „Eine Aufgabe, die niemals endet“, wie Bush es selbst eiskalt formulierte. In dem Essay, den ich unmittelbar nach dieser Ankündigung veröffentlichte, sagte ich als einer der ersten, dass Bushs Aussagen weder Geschrei noch Ausdruck einer vorübergehenden Wut seien, sondern die vom gesamten US-amerikanischen Senat unterstützte präsidentielle Ankündigung einer langfristigen Politik. Sie zielt darauf ab, die neoliberale Globalisierung durch einen weltweiten Militarismus zu ergänzen, um so die US-imperialistische Eroberung des gesamten Planeten weiter voranzutreiben. Ich deutete an, dass die Tragödie um die Opfer des World Trade Centers nun nach dem Vorbild des Reichstagsbrandes genutzt wird, der dazu beitrug, Hitlers Macht in Deutschland zu festigen und den Weg für die Nazi-Welteroberungswünsche zu ebnen. Als ich den zweiten Essay vorbereite, hatte die Invasion Afghanistans bereits begonnen. Ich war damals praktisch der einzige Kommentator weltweit, der behauptete, dass die Taliban nicht so leicht zu besiegen seien und dass sich früher oder später Widerstand formieren werde – was dann tatsächlich auch geschah.

Auf diese beiden Aufsätze über die frühe Phase der Invasion in Afghanistan und das, was man die Bush-Doktrin nennen könnte, folgen dann neun Essays über den Irak. Sie wurden zwischen September 2002 und August 2003 veröffentlicht, beginnend mit dem Zeitpunkt, in dem eine vollständige Inva-

sion des Irak langsam greifbar wurde, und sie umfassen die Vorbereitungen auf diese Invasion sowie die globale Opposition, die dagegen aufkam. Danach beleuchten sie den Krieg selbst, die lange Besetzung dieses leidenden Landes, das Aufkommen des irakischen Widerstands und die daraus resultierende Verwirrung in der US-amerikanischen Politik. Nebenbei verhandeln diese Essays auch eine Reihe verwandter Themen: das Regime der völkermörderischen Sanktionen und die grausamen Bombenanschläge durch die USA und Großbritannien, die vor der Invasion von 2003 etwa zwölf Jahre lang versucht hatten, das gesamte Gefüge der irakischen Gesellschaft zu zerstören; die heimtückische Rolle der Vereinten Nationen; das zweideutige Gebaren der Europäischen Union und den Währungskrieg zwischen Dollar und Euro; die Ölpolitik, nicht nur im Irak, sondern auch im Nahen Osten und im Becken des Kaspischen Meeres; und so weiter. Auf diese Aufsätze folgt dann ein abschließender Essay über Afghanistan, geschrieben knapp zwei Jahre nach der ersten Invasion und nach Installation des Karzai-Regimes. Darin wird über das Wiederaufleben des Widerstands in Afghanistan berichtet und versucht, gewisse Parallelen sowie Kontraste zwischen den Modalitäten der Besetzung und der Widerstandsdynamik im Irak bzw. in Afghanistan zu ziehen.

Jeder dieser Texte liegt irgendwo zwischen einer journalistischen Reportage über bestimmte Ereignisse und der Absicht eines Essayisten, die verfügbaren empirischen Fakten im Hinblick auf die Bewegung eines Ganzen zu einem bestimmten Zeitpunkt zu verstehen – egal wie widersprüchlich oder sogar undurchsichtig das größere Ganze an einem bestimmten Tag gewesen sein mag. Da jeder der Essays an die Platzbeschränkung im Druck und an die Unmittelbarkeit der berichteten Ereignisse gebunden war, sind alle im Wesentlichen fragmentarisch, stellen lediglich eine Figur in dem Teppich dar, der über zwei Jahre hinweg Essay für Essay gewebt wurde. Dies ist somit auch nicht das Buch, das ich geschrieben hätte, wenn ich es jetzt, im Nachhinein, schreiben würde. Es ist vielmehr eine Chronik, die aufzeigt, wie einige der großen Krisen unserer Zeit auf einen Beobachter, der sich zu dieser Zeit hauptsächlich in Delhi befand, gewirkt haben; wie sie Woche für Woche abliefen, ohne dass man wusste, welche Gestalt diese Ereignisse nach Drucklegung der Aufsätze annehmen würden.

Diese Art des Schreibens beinhaltet mindestens zwei Prozesse der wiederholten Selbstkorrektur. Der eine resultiert aus der naheliegenden Versuchung, aufgrund der Aufregung des Augenblicks, der Lückenhaftigkeit des

Faktenwissens und den daraus resultierenden Spekulationen Beurteilungsfehler zu machen, ganz zu schweigen vom Einfluss eigener Vorurteile und Dispositionen. Man benutzt dann gerne den nächsten Aufsatz, um die Fehler des vorangehenden zu korrigieren. Die jeweiligen Essays können daher als diskrete Berichte über vorangegangene Ereignisse sowie auch als die zahlreichen Etappen eines Pilgerweges verstanden werden. Ich habe praktisch alle derartigen Fehler unkorrigiert belassen und der Versuchung widerstanden, die Aufsätze komplett zu überarbeiten, nur ab und an fügte ich Fußnoten zur Aktualisierung und Klarstellung hinzu. Die andere Art der Selbstkorrektur ist eigentlich die interessantere. Man berichtet über eine Tatsache, bietet eine Analyse an, und einige Zeit später (Wochen, Monate) stößt man auf andere Beweismittel, die dann ein reicheres, komplexeres Verständnis derselben Tatsachen vermitteln, die man zum früheren Zeitpunkt nicht unbedingt falsch, aber zumindest nur oberflächlich wiedergegeben hat. Ich war zum Beispiel sicherlich einer der ersten, der sagte, dass Bushs Rede vom 20. September 2001 nicht nur eine Reaktion auf die Ereignisse war, die neun Tage zuvor geschahen. Vielmehr handelte es sich um die historische Erklärung eines neuen imperialen Plans, zu dem er die USA viele Jahre lang in den unterschiedlichsten Teilen der Welt verpflichtet sollte. Diese Aussage war auf jeden Fall korrekt. Allerdings hatte ich zu diesem Zeitpunkt die Schlüsseldokumente des neokonservativen Establishments noch nicht wirklich gelesen und konnte deshalb den ganzen Hintergrund in Bezug auf zentrale Figuren wie Dick Cheney, Donald Rumsfeld, Paul Wolfowitz, Richard Perle und Condoleeza Rice noch nicht klar erfassen. Daher ahnte ich anfangs wenig davon, dass die intellektuellen Grundlagen und programmatischen Formen dessen, was Bush jetzt verkündete, mit sehr viel Aufwand bereits seit mindestens einem Jahrzehnt von einer gut vernetzten und immer mächtiger werdenden Gruppe mit neokonservativer strategischer Vision, militaristischer Ideologie und zionistischer Zugehörigkeit entwickelt worden war. Auch hatte ich bis dahin nicht ernsthaft darüber nachgedacht, wo genau die Grenze zwischen dem strategischen Denken der Clinton- und jenem der Bush-Regierung gezogen werden sollte. Die letztgenannten Aufsätze sind daher auch in altbekannten Fragen kenntnisreicher als die früheren, so dass das Schreiben dieser Aufsätze für mich eine Art nicht enden wollende Lehrzeit darstellte.

Mein größter Dank gilt ohne Frage N. Ram, dem Redakteur von *Frontline*, dem meiner Meinung nach besten Nachrichtenmagazin in englischer Spra-

che auf der ganzen Welt. Dieses, sein eigenes Projekt wird in hohem Maße begünstigt durch die Tatsache, dass Indien eine außerordentlich lebendige politische und intellektuelle Kultur der Linken hat, die ein so seriöses Medium für aktuelle Nachrichten und politische Analysen verlangt und trägt. N. Ram gewährte mir zwei ungewöhnliche Freiheiten: zum einen die Freiheit, zu schreiben, wann und über welches Thema auch immer ich will; damit befreite er mich auch von den Verpflichtungen einer regelmäßigen Kolumne. Zum anderen hatte ich die Möglichkeit, Aufsätze mit einer Länge von 4000-5000 Wörtern zu schreiben, die von niemand anderem bearbeitet wurden. Diese Rahmenbedingungen ermöglichten es mir, nicht nur Reportage und Analyse zu kombinieren, sondern sogar kurze theoretische Streifzüge zu unternehmen. Es bedeute jedoch auch, dass die Verantwortung für jedes Wort und jede Phrase in diesen Artikeln allein bei mir lag und liegt.

Darüber hinaus habe ich viel aus Diskussionen mit Freunden und Kollegen gelernt, die zu zahlreich sind, um sie einzeln zu nennen. Hinzu kommt mein Publikum in Indien und Nordamerika, das sich anhörte, was ich zu sagen hatte, und mein Verständnis durch hilfreiche Kommentare und Kreuzverhöre bereicherte. Auch das Internet war eine unverzichtbare Informationsquelle, die es mir ermöglichte, aus den unterschiedlichsten Quellen, offiziellen wie oppositionellen, ein eigenes Archiv aufzubauen und dieses sorgfältig zu *nutzen*, was dann auch von der unangenehmen Pflicht, viel zu viel fernzusehen, entbindet. Wie alle, die wir intellektuelle Arbeiter und Teilnehmer an sozialistischer und antiimperialistischer Politik sind, schulden wir vor allem jenen Menschen auf der ganzen Welt unschätzbaren Dank, die so viel von sich geben, um alternative Medien zu schaffen, die sich aus hunderten von Websites und Mailinglisten zusammensetzen. Während sie für mich und andere kostenlos zur Verfügung stehen, ist ihre Unterhaltung natürlich mit großem Zeit- und Energieaufwand für eben diese Betreiber verbunden. Unter den Mailinglisten, die mich regelmäßig mit unverzichtbaren Informationen und Analysen gefüttert haben, möchte ich besonders zwei hervorheben, die beide von ehemaligen Kollegen und Studierenden des Department of Political Science der kanadischen York University etabliert wurden, an der ich auch das Vergnügen hatte, zu lehren: zum einen eine Liste, die von der Gruppe „*Discussions on the Socialist Register and its articles*“ geführt wird, und zum anderen eine vom *Middle East Socialists Network* (MESN) betreute Liste. Besonderer Dank geht vor allem an Herrn Sid Shniad, der mich nicht persönlich

kennt, und an Khashayar Hooshyar, einen ehemaligen Studenten und jetzt lieben Freund, für die Veröffentlichung unzähliger Nachrichten und Essays auf diesen beiden Plattformen, ohne die mein eigenes Schreiben um einiges ärmer ausgefallen wäre.

Mein Dank gilt auch Leo Panitch und Colin Leys, den Herausgebern des *Socialist Register*, die aus den Texten, die ich ihnen übermittelt habe, kompaktere Aufsätze für die Veröffentlichung in ihrer Zeitschrift machten. Als ich die Versionen für dieses Buch vorbereitete, bin ich oft zum Originaltext zurückgekehrt, habe einige Abschnitte neu geschrieben und hier und da frisches Material hinzugefügt; einige Spuren der Bearbeitung durch die Herausgeber sind jedoch geblieben, was ich gerne anerkenne. Ebenso bin ich Sudhanva Deshpande von *LeftWord Books* zu Dank verpflichtet, die dieses Buch vorbereitet und bis zur Drucklegung begleitet hat.

Die ursprünglichen Veröffentlichungstermine für alle *Frontline*-Aufsätze sind immer mit angegeben, sie entsprechen jedoch nicht dem Zeitpunkt der Komposition. Wie bei den meisten Nachrichtenmagazinen gibt es auch bei *Frontline* ein eher eigentümliches System zur Datierung der jeweiligen Ausgaben. Typischerweise wurde ein Artikel zwei bis drei Wochen vor seinem Erscheinungsdatum verfasst.

Aijaz Ahmad

EINE NOTIZ

Frankenstein und das Monster

SADDAM HUSSEIN IN

US-AMERIKANISCHER GEFANGENSCHAFT

Am 14. Dezember 2003, einen Tag vor Drucklegung dieses Buches, gaben die anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden bekannt, dass sie Saddam Hussein am Vorabend gefangen genommen hatten. Die großen Fernsehsender, insbesondere CNN und BBC, die beiden wichtigsten Sprachrohre des Imperiums, zeigten pflichtbewusst das Filmmaterial seiner erniedrigenden zahnärztlichen Untersuchung. Sie taten es wieder und wieder, stundenlang ohne Unterbrechung, fast schon rituell, so wie sie in unendlicher Wiederholung am 11. September 2001 und den darauffolgenden Tagen den Einsturz der Zwillingstürme des World Trade Centers gezeigt hatten. Dies geschah, um ein bestimmtes Bild in den Köpfen der Fernsehwelt zu fixieren: einen *Fortschritt*, von der amerikanischen Tragödie zum amerikanischen Triumph in etwas mehr als zwei Jahren! Der führte von der Majestät der wankenden Türme zur glücklosen Kapitulation des Mannes, den die USA als den grausamsten aller arabischen und islamischen Dämonen verteufelt haben. Im politischen Unterbewusstsein der US-amerikanischen *Öffentlichkeit verschränkten sich diese beiden Bilder zweifellos* zu einem ewigen Kampf zwischen Gut und Böse. Für einen Großteil der restlichen Welt waren die vielen Stunden dieses im Fernsehen übertragenen „Spektakels“ um einen erschöpften, einsamen, alten, zerzausten Gefangenen der größten imperialen Weltmacht einfach nur widerlich.

Saddam Husseins Tochter in Amman und seine Schwester in einer nicht genannten arabischen Hauptstadt zeigten in ihren jeweiligen Interviews eine identische und höchst plausible Reaktion: Saddam Hussein erschien ihnen wie unter Drogen gesetzt. Wer weiß, vielleicht wurde er ja auch gefoltert. Sie forderten, dass er weder von den Besatzern noch von ihrem Marionettenregime in Bagdad vor Gericht gestellt wird. Beide verlangten ein Verfahren vor einer zuständigen internationalen Behörde, während Tochter Raghad ankün-

digte, dass die Familie demnächst einen Anwalt zur Verteidigung ihres Vaters bestellen werde.

CNN und BBC zeigten elende kleine Gruppen aus Bagdad, die die Festnahme feierten und einzelne Ladenbesitzer, die jubelnd mit ihren Waffen in die Luft feuerten. Was sie nicht zeigten, waren die vielen Pro-Saddam-Hussein-Demonstrationen, die im gesamten Nordirak direkt neben den US-amerikanischen Besatzungstruppen stattfanden. Bei einer solchen Demonstration töteten US-Soldaten drei Iraker.

Nach allen Maßstäben des Völkerrechts ist die amerikanische Besetzung des Irak illegal. Jeder Prozess gegen Saddam Hussein vor einem Gericht mit internationaler Zuständigkeit würde nicht nur die Frage nach seinen Verbrechen, sondern auch die Frage nach dem rechtlichen Status derer aufwerfen, die ihn gefangen halten. Ein solcher Prozess könnte sich zu einem gegen die gesetzbefreienden Besatzer und ihre Kriegsverbrechen verwandeln. In diesem Wissen kündigten Bush und Blair schnell an, dass der Prozess vor einem irakischen Gericht stattfinden solle und schlossen dezidiert jede Rolle der Vereinten Nationen darin aus. Alle wussten, dass ein solches „irakisches“ Gericht den Amerikanern – beziehungsweise ihren Marionetten im sogenannten „irakischen Regierungsrat“ (oder was auch immer in den kommenden Monaten an seine Stelle gesetzt wird) – verpflichtet wäre und Saddam Hussein zum Tode verurteilen würde. Um diese ausgemachte Sache zu verhindern, forderte der UN-Generalsekretär, Kofi Annan, umgehend ein Verfahren vor einem zuständigen internationalen Gericht. Er lehnte übereinstimmend mit einem in Europa weit verbreiteten Empfinden jedes Verfahren ab, das die Möglichkeit der Todesstrafe vorsieht. Die Vereinten Nationen haben noch nie ein Gericht eingerichtet, das die Todesstrafe vollstreckt, so Annan, und „als Generalsekretär [...] werde ich dieser Sache nicht einfach den Rücken zukehren und auf einmal die Todesstrafe akzeptieren“. Er hatte eindeutig etwas im Sinn, das dem Haager Tribunal ähnelt, wo der ehemalige jugoslawische Staatschef Slobodan Milosevic derzeit vor Gericht steht.

Der Nutzen des lebend gefassten, und nicht durch eigene oder fremde Kugel gestorbenen Saddam Hussein ist damit relativiert. Überall, vom rechten bis ins linke Spektrum, wurde viel moralische Empörung über Saddam Husseins „Feigheit“ geäußert, sich nicht selbst umzubringen und sich stattdessen gefangen nehmen zu lassen. Und er ist wahrscheinlich wirklich ein Feigling, Tyrannen sind meistens Feiglinge. Darum aber geht es hier nicht.

Indem er sich den Amerikanern acht Monate lang auf seinem eigenen Boden entzog, hat Saddam Hussein trotz all der amerikanischen Spionagetechnik, die Berge und ganze Ozeane durchleuchtet, bewiesen, dass selbst ein einzelnes Individuum, das all seiner Kräfte beraubt ist, der USA widerstehen kann; und er war dazu in der Lage, weil er sich unter seinem eigenen Volk versteckt hat. Des Weiteren können Leichen nicht für sich selbst sprechen, besonders nicht, wenn Feinde des Toten für die Entsorgung der Leiche verantwortlich sind. Ein lebender Mensch wiederum hat zumindest die Chance, zu sprechen. Voraussetzung ist, dass er die Folter überlebt, der Saddam Hussein jetzt und in den kommenden Monaten wahrscheinlich ausgesetzt sein wird.

Der Kampf um die Modalitäten seines Prozesses wird nicht nur die Diskussion um seine Rechte am Leben erhalten, sondern auch die Frage nach denjenigen, die sein Land barbarisch besetzt haben und ihn jetzt gefangen halten: Er mag noch einige Rechte besitzen, sie aber haben keine, wenn die Vorgaben des Völkerrechts eingehalten werden. Die triumphale Tyrannei imperialen Ausmaßes, die einen lokalen, gebrochenen Tyrannen vor Gericht stellt, der möglicherweise die Geschichte der tiefgreifenden Komplizenschaft zwischen diesen beiden Tyranneien, der amerikanischen und der baathistischen, erzählt – dies kann für die Welt schnell zu einem ernüchternden Drama werden. Fast hoffte ich daher, dass die Amerikaner es nicht schaffen, Saddam Husseins Willen zu brechen, und dass es ihm durch seine Festnahme gelingt, auch die Verbrechen seiner Verfolger zu entlarven. Diese waren für lange Zeit seine Wohltäter gewesen und wandten sich erst gegen ihn, als ihre eigenen Interessen mit seinen Ambitionen kollidierten.

Genau aus diesem Grund sollte es eine Bewegung zum Schutz der Rechte Saddam Husseins als Kriegsgefangener geben. Und zwar sein Recht auf einen Anwalt betreffend und ebenso sein Recht auf sofortigen und dauerhaften Zugang zum Roten Kreuz und anderen Einrichtungen, die international mit der Pflicht betraut sind, sicherzustellen, dass Kriegsgefangene in Übereinstimmung mit den Genfer Abkommen und den Haager Vorschriften behandelt werden. Wir brauchen einen gesunden, trotzigen Saddam Hussein vor Gericht, aus Gründen, die nicht rein moralisierend, sondern zutiefst politisch sind, und die einem viel komplexeren Verständnis von öffentlicher Moral unterliegen.

Während des Prozesses sollten wir außerdem zwei Fehler vermeiden: Erstens sollten wir der anglo-amerikanischen Version der Ereignisse niemals

trauen. Sie sagen, dass Saddam Hussein am Abend des 13. Dezember 2003 gefangen genommen wurde, dass er 750.000 Dollar bei sich trug, aber nicht einmal ein Funkgerät oder irgendeine andere Kommunikationsausrüstung; dass er eine geladene Pistole hatte, die er nicht benutzte; dass es zwei AK-47-Gewehre und zwei weitere Männer gab, die versuchten zu fliehen, ohne sich zu verteidigen; dass Saddam Hussein in einem so genannten „Spinnenloch“ lebte – die USA haben blutige und ziemlich unglaubliche Details über die Bedingungen geliefert, unter denen er angeblich in und um dieses „Loch“ durchhielt. Vielleicht sind alle diese Aussagen falsch, vielleicht manche, vielleicht keine einzige. Nur die Zeit wird es zeigen, und diese Zeit wird vielleicht noch eine ganze Weile nicht kommen.

Zweitens darf man nicht auch nur für eine Sekunde vergessen, welche Art von Monster Saddam Hussein in den letzten vierzig Jahren war und immer noch ist. Seine Karriere als Attentäter – und insbesondere als Mörder von Kommunisten – begann früh und sie startete passenderweise mit der Ermordung seines kommunistischen Schwagers im Jahr 1958. Bevor er 2003 endgültig festgenommen wurde, „fassten“ die USA ihn schon einmal. Und zwar im Jahr 1959, als er für ein Kommando rekrutiert worden war, das General Kassem ermorden sollte, einen progressiven Antimonarchisten, der beschuldigt wurde, den irakischen Kommunisten nahe zu stehen (für die USA ist radikaler Dritte-Welt-Nationalismus per Definition „kommunistisch“). Hussein beteiligte sich an allen Putschversuchen zwischen 1963 und 1968, die von den USA gesponsert und von den Baathisten durchgeführt wurden und bei denen die Baathisten Kommunisten töteten – teilweise auf der Grundlage von Informationen der CIA. Nach dem letzten dieser Putsche im Jahr 1968, der zu einer ununterbrochenen Baath-Herrschaft bis 2003 führte, übernahm Saddam Hussein die Verantwortung für die innere Sicherheit und schuf auch den institutionellen Rahmen der nachfolgenden Diktatur. Die Israel-Frage war der einzige Zankapfel zwischen den USA und den Baathisten, obwohl der baathistische Irak im Gegensatz zu Syrien, Ägypten oder sogar Jordanien nie einen Krieg mit Israel führte. Im Übrigen blieb Saddam Hussein ein enger Verbündeter der USA, auf deren Veranlassung hin er 1980 in den Iran einmarschierte, in einen brutalen Krieg, der die beiden Länder eine Million Menschenleben kostete. Die US-UK-Allianz versorgte ihn dabei mit Satellitenfotos, Ausrüstung und Waffen, inklusive der Fähigkeit, chemische Waffen herzustellen, die dann gegen den Iran eingesetzt werden konnten. Die USA wandten sich erst gegen

ihn, als er in Kuwait einfiel und Saudi-Arabien bedrohte – jene beiden Monarchien, die die USA, neben Israel, am meisten lieben. Wenn Mary Shelley die Geschichte der Hassliebe zwischen den USA und Saddam Hussein schriebe, würde sie diese wahrscheinlich mit „Frankenstein und das Monster“ betiteln.

Schließlich sollten wir uns fragen, welche Bedeutung die Verhaftung Saddam Husseins für die absehbare Zukunft des irakischen Widerstands hat. Die kurze Antwort lautet: keine große. Unmittelbar nach der Eroberung Bagdads habe ich schon geschrieben, und ich werde nicht müde, es zu wiederholen, dass die Absetzung der Führungsspitze des Saddam-Regimes eine Voraussetzung für das tatsächliche Entstehen eines nationalen Befreiungskampfes im Irak ist. Aus dem Inneren der irakischen Armee und der Baath-Partei kam der Widerstand immer eher von den mittleren Offizieren und der Basis, nicht von der räuberischen Spitze. Ebenso wichtig ist die Tatsache, dass die meisten derzeit Widerstand leistenden Gruppen nicht aus diesen Elementen hervorzugehen scheinen; viele sind säkulare Nationalisten, Linke und Islamisten. Verschiedene Gruppen agieren entweder autonom oder kooperieren aus patriotischen Gründen gegen einen gemeinsamen Feind. Die Beseitigung selbst des Anscheins eines von Saddam geführten Widerstands würde wahrscheinlich eine größere Annäherung zwischen diesen verschiedenen Gruppen und den Baathisten erleichtern, die dann von einer charismatischen Beziehung mit einem verborgenen Führer befreit wären. Viele Schiiten, die bis jetzt eher abseitsstanden, könnten dann ihre Angst vor der Wiederherstellung des Saddam Regimes verlieren und enger mit dem bewaffneten Widerstand zusammenarbeiten. Saddam Hussein war ein Symbol; seine Verhaftung wird einige demoralisieren, andere anregen. In der Zwischenzeit raubt seine Verhaftung den imperialistischen Besatzern sprichwörtlich das letzte Feigenblatt. Sie gaben alle möglichen Gründe für ihre Invasion und Besetzung an, die alle offensichtlich falsch waren; die allerletzte Begründung war, dass sie den Irak von Saddam Hussein befreien wollen. Nun, er ist jetzt in ihrer Obhut. Warum also sind die USA und ihre Verbündeten noch immer im Irak? Da die Widerstandsbewegungen anhalten und sogar wachsen, können sie die Beteiligten nicht länger als „Saddam Hussein-Loyalisten“, „Baath-Überreste“ oder ähnliches diffamieren. Weil Saddam Hussein sich in Gefangenschaft befindet und die Besatzung dennoch immer grausamer wird, ist der Kaiser nackt – er kann seine Kleider nicht mehr finden, und selbst sein Feigenblatt wurde ihm jetzt entrisen.

Genauso wie es den USA nicht gelungen ist, für ihre Invasion in den Irak auch nur den Anschein einer völkerrechtlichen Absicherung zu erhalten, wagen sie es nun auch nicht, Saddam Hussein vor ein international zuständiges Gericht zu stellen. Sie haben zu viele Leichen im eigenen Keller. Die USA bevorzugen es daher, ihn erst einmal weiter zu „verhören“ und dann lieber einen schnellen Prozess und eine noch schnellere Hinrichtung zu veranlassen. Donald Rumsfeld sagte im Fernsehen, dass Saddam Hussein als Kriegsgefangener und in Übereinstimmung mit den Genfer Konventionen behandelt werden soll. Warum hat er dann keinen sofortigen Schutz durch das Rote Kreuz und keinen Zugang zu einem Rechtsbeistand bewirkt? Mit welchem Recht halten die USA ihn an einem geheimen Ort fest, während er von CIA und Co. unermüdlich „verhört“ wird?

Natürlich wünschte man, die demokratischen Kräfte im Irak hätten es schon vor langer Zeit geschafft, Saddam Hussein zu töten; für die Welt wäre dies besser gewesen. Unter den gegebenen Umständen ist es aber vielleicht gut, dass Saddam Hussein sich – wenn auch womöglich aus den falschen Gründen – nicht umgebracht hat. Und da der Widerstand gegen den Imperialismus immer mehr Iraker vereint, kann es als Folge dieser Invasion vielleicht wirklich zu einer echten Demokratisierung des Irak kommen. Nicht als Geschenk der USA, sondern in Form eines geeinten Volksaufstandes *gegen* die USA.

I

Ich war fest davon überzeugt, dass wir nicht nach Bagdad einmarschieren sollten. [...] Den Irak zu besetzen würde unsere Koalition augenblicklich zerschlagen, die ganze arabische Welt gegen uns aufbringen und einen gebrochenen Tyrannen zu einem arabischen Helden der Neuzeit machen [...] Wir sollten unsere jungen Soldaten nicht auf diese vergebliche Jagd nach einem fest verankerten Diktator schicken und sie damit dazu verurteilen, in einem nicht zu gewinnenden Stadtguerillakrieg zu kämpfen. [...] Wir hatten bereits nach dem Kalten Krieg mehr oder weniger selbstbewusst versucht, Lösungen für den Umgang mit Aggression in der Welt zu entwickeln. Ein Einmarsch in den Irak und seine Besetzung, und somit eine klare und einseitige Überschreitung des Mandats der Vereinten Nationen, hätten den Präzedenzfall einer internationalen Reaktion auf diese Aggression zunichtegemacht, den wir zu schaffen hofften. Wären wir den Invasionsweg gegangen, wären die Vereinigten Staaten möglicherweise immer noch eine Besatzungsmacht in einem erbittert feindlichen Land.³

*Bush H.W. Bush, ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten,
in seinem 1998 erschienenen Buch über den Golfkrieg 1991
mit dem Titel A World Transformed*

Die Vereinten Nationen dienten als Imprimatur für eine Politik, die die Vereinigten Staaten verfolgen wollten und die USA überredeten daher alle, beziehungsweise zwangen sie, diese Politik zu unterstützen. Der Sicherheitsrat nahm die Bestimmungen der Charta der Vereinten Nationen alles andere als ernst.⁴

*Stephen Lewis, Kanadas damaliger Botschafter bei
den Vereinten Nationen, über den Golfkrieg*

- 3 Im Original: „I firmly believed we should not march into Baghdad. ... To occupy Iraq would instantly shatter our coalition, turning the whole Arab world against us and make a broken tyrant into a latter-day Arab hero ... assigning young soldiers to a fruitless hunt for a securely entrenched dictator and condemning them to fight in what would be an unwinnable urban guerrilla war. ... Furthermore, we had been self-consciously trying to set a pattern for handling aggression in the post-Cold War world. Going in and occupying Iraq, thus unilaterally exceeding the United Nations' mandate, would have destroyed the precedent of international response to aggression that we hoped to establish. Had we gone the invasion route, the United States could conceivably still be an occupying power in a bitterly hostile land.“
- 4 Im Original: „The United Nations served as an imprimatur for a policy that the United States wanted to follow and either persuaded or coerced everybody else to support. The Security Council thus played fast and loose with the provisions of the UN Charter.“

Lesley Stahl: „Wir haben gehört, dass eine halbe Million Kinder [wegen der Sanktionen gegen den Irak] gestorben sind. Ich meine, das sind mehr Kinder, als in Hiroshima gestorben sind. Ich frage sie: Ist dieser Preis es wert?“

President Clinton's Secretary of State Madeleine Albright: „Ich denke, das war eine sehr schwierige Entscheidung, aber der Preis – wir denken, der Preis ist es wert.“⁵

In der amerikanischen Fernsehsendung 60 Minutes im Mai 1996

II

Sehr geehrter Herr Präsident Bush, ich bin sicher, Sie werden eine nette kleine Teeparty mit Ihrem Kriegsverbrecher-Kollegen Tony Blair veranstalten. Bitte spülen Sie die Gurkensandwiches mit einem Glas Blut herunter.⁶

*Harold Pinter, britischer Bühnenschriftsteller,
in einem offenen Brief in The Guardian*

George Bush wurde nicht von einer Mehrheit der Wähler in den Vereinigten Staaten zum Präsidenten gewählt, er wurde von Gott ernannt.⁷

General Jerry Boykin, stellvertretender Unterstaatssekretär für den Geheimdienst, zuständig für die Bereitstellung von Geheimdienstinformationen für Donald Rumsfelds „High Value Target Plan“, der darauf abzielte, Saddam Hussein, Osama bin Laden und Mullah Omar zur Strecke zu bringen

5 Im Original: „Lesley Stahl: ‚We have heard that a half million children have died [because of sanctions against Iraq]. I mean, that's more children than died in Hiroshima and you know, is the price worth it?‘ President Clinton's Secretary of State Madeleine Albright: ‚I think this is a very hard choice, but the price . . . we think the price is worth it.‘“

6 Im Original: „Dear President Bush, I'm sure you'll be having a nice little tea party with your fellow war criminal, Tony Blair. Please wash the cucumber sandwiches down with a glass of blood.“

7 Im Original: „George Bush was not elected by a majority of the voters in the United States, he was appointed by God.“

[Präsident George W. Bush ist] die größte Bedrohung für alles Leben auf diesem Planeten, die wir höchstwahrscheinlich je gesehen haben.⁸

Ken Livingston, Bürgermeister von London

Und, bevor alles vorbei ist, mag die Demokratie, edel und zart wie sie ist, nachgeben. [...] Demokratie ist in der Tat die besondere Bedingung, die wir in den kommenden Jahren verteidigen müssen. Das wird enorm schwierig, denn eine Verbindung aus Großkonzernen, dem Militär und einer völligen Gleichsetzung der amerikanischen Flagge mit Sportgroßveranstaltungen hat in den USA bereits eine vorfaschistische Atmosphäre geschaffen.⁹

Norman Mailer, amerikanischer Autor

Der Faschismus sollte eigentlich eher Korporatismus genannt werden, da er die Verschmelzung von staatlicher und korporativer Macht darstellt.¹⁰

Benito Mussolini, Begründer des italienischen Faschismus

III

Rufen Sie Donald Rumsfeld an und sagen Sie ihm, dass unsere traurigen Ärsche bereit sind, nach Hause zu gehen.¹¹

Gefreiter Matthew C. O'Dell, ein im Irak dienender US-Infanterist, zitiert in der New York Times vom 15. Juni 2003

8 Im Original: „[President George W. Bush is] *the greatest threat to life on this planet that we've most probably ever seen.*“

9 Im Original: „*And, before it is all over, democracy, noble and delicate as it is, may give way. ... Indeed, democracy is the special condition that we will be called upon to defend in the coming years. That will be enormously difficult because the combination of the corporations, the military and the complete investiture of the flag with mass spectator sports has set up a pre-fascist atmosphere in America already.*“

10 Im Original: „*Fascism should more properly be called corporatism, since it is the merger of state and corporate power.*“

11 Im Original: „*You call Donald Rumsfeld and tell him our sorry asses are ready to go home.*“

Uns fehlen die richtigen Messgrößen, um zu wissen, ob wir den globalen Krieg gegen den Terror gewinnen oder verlieren.¹²

*US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld,
in einem vertraulichen Memo, 16. Oktober 2003*

Die Botschaft ist, dass es bekannte Bekannte gibt, es gibt Dinge, von denen wir wissen, dass wir sie wissen. Dann gibt es bekannte Unbekannte, das heißt, es gibt Dinge, von denen wir jetzt wissen, dass wir sie nicht wissen. Aber es gibt auch unbekannte Unbekannte. [...] Dinge, von denen wir nicht wissen, dass wir sie nicht wissen. Und jedes Jahr entdecken wir ein paar weitere dieser unbekannteten Unbekannteten.¹³

*Donald Rumsfeld, in Bezug auf die Frage,
warum sich die US-amerikanischen Anschuldigungen
gegen Saddam Hussein als falsch erwiesen haben*

IV

Die erfundenen Gründe für diesen Krieg sind zusammengebrochen. Alle Rechtfertigungen der Regierung, die es während unserer Vorbereitung auf den Krieg gab, werden jetzt als Unsinn entlarvt. Dem amerikanischen Volk wurde gesagt, dass Saddam Hussein Atomwaffen baut. Das stimmte nicht. Uns wurde gesagt, er habe Vorräte an anderen Massenvernichtungswaffen. Die hatte er nicht. Uns wurde gesagt, dass er in die Terroranschläge vom 11. September 2001 verwickelt war. Das war er nicht. Uns wurde gesagt, dass der Irak Terroristen von Al-Qaida anzieht. Dem war nicht so. Uns wurde gesagt, dass unsere Soldaten als Befreier angesehen würden. Das wurden sie nicht. Uns wurde gesagt, dass der Irak seinen eigenen Wiederaufbau bezahlen könnte. Das kann das Land nicht. Uns wurde gesagt, der Krieg würde Ame-

¹² Im Original: „We lack the metrics to know if we are winning or losing the global war on terror.“

¹³ Im Original: „The message is that there are known knowns, there are things that we know that we know. There are known unknowns that is to say, there are things that we now know we don't know. But there are also unknown unknowns ... things we do not know we don't know. And each year we discover a few more of those unknown unknowns.“

rika sicherer machen. Das hat er nicht. [...] Vor dem Krieg, Woche für Woche für Woche für Woche, wurde uns eine Lüge nach der anderen aufgetischt.¹⁴

Erklärung vor dem US-Senat von Senator Ted Kennedy

Ungefähr alle zehn Jahre müssen die Vereinigten Staaten ein armes, kleines Land angreifen und komplett zerstören, nur um der Welt zu zeigen, dass wir es ernst meinen.¹⁵

Michael Ledeen, Inhaber des Freedom Chair am American Enterprise Institute

Man muss dahin gehen, wo es Öl gibt.¹⁶

Amerikanischer Vize-Präsident Dick Cheney

Schließlich ist dies [Saddam Hussein] der Mann, der versucht hat, meinen Vater zu töten.¹⁷

Präsident George W. Bush in Houston am 26. September 2002

14 Im Original: „The trumped up reasons for going to war have collapsed. All the Administration’s rationalizations as we prepared to go to war now stand revealed as ‘double-talk’. The American people were told Saddam Hussein was building nuclear weapons. He was not. We were told he had stockpiles of other weapons of mass destruction. He did not. We were told he was involved in 9/11. He was not. We were told Iraq was attracting terrorists from Al Qaida. It was not. We were told our soldiers would be viewed as liberators. They are not. We were told Iraq could pay for its own reconstruction. It cannot. We were told the war would make America safer. It has not. ... Before the war, week after week after week after week, we were told lie after lie.“

15 Im Original: „Every ten years or so, the United States needs to pick up some small crappy little country and throw it against the wall, just to show the world we mean business.“

16 Im Original: „You’ve got to go where the oil is.“

17 Im Original: „After all, this is the guy [Saddam Hussein] who tried to kill my dad.“

I

5. DEZEMBER 2003

Anstelle einer traditionellen Einleitung

Ich war drei Tage zuvor in Toronto angelangt, saß jetzt auf einem Behandlungsstuhl und kämpfte mit einer Nebenhöhlenentzündung, als der Arzt blass und hysterisch hereinkommend verkündete, dass der Dritte Weltkrieg begonnen habe. „Sie bombardieren New York“, rief er. Ich war fassungslos, aber auch verwirrt. „Wer sind ‚sie‘?“, fragte ich. Er konnte es nicht sagen. Ich dachte, er hätte den Verstand verloren und versuchte es mit einer witzigen Antwort: „Ist es Putin? Nicht die Israelis, oder doch?“ Der Arzt aber wollte weder aufgemuntert werden noch sich trösten lassen, und wir beschlossen einvernehmlich, dass meine Nebenhöhlen warten konnten. Ich bemerkte Chaos in den Korridoren und eilte zurück zu meiner Unterkunft. Ich versuchte einen nahen Verwandten, der in New York lebte, anzurufen – erst zu Hause, dann im Büro, konnte aber niemanden erreichen. Dann versuchte ich es mit ein paar anderen Freunden, ohne Erfolg. In meiner Verzweiflung probierte ich sogar, die New Yorker Polizei anzurufen. Frustriert schaltete ich den Fernseher ein und sah, in einer Art rituellen Wiederholung des schrecklichen Ereignisses, wie die Zwillingtürme des World Trade Centers erst zerbröckelten und dann zusammenbrachen, eingehüllt in gigantische Flammen. Gleichzeitig gab ein erfahrener Kommentator nach dem anderen sein Bestes, dem Event apokalyptische Bedeutung zu verleihen und uns zu versichern, dass dies der größte Angriff auf das amerikanische Festland seit Pearl Harbor sei. Es war der 11. September 2001.¹

Diese Analogie zu Pearl Harbor muss sich an diesem Tag ein paar hundert Mal wiederholt haben, bis sie in das Gedächtnis jedes Amerikaners eindrang, tiefer als jeder bewusste Gedanke.² Und die fette Bildüberschrift, „*Attack on*

1 Der Text dieses Einführungsstücks ist im Wesentlichen narrativer Natur. Auf eine Fülle von sachlichen Details wird nur in den umfangreichen Fußnoten verwiesen.

2 Später sollte ich *Rebuilding America's Defences: Strategy, Forces and Resources* aus dem Sep-

America“ (oder so ähnlich: „*America under Attack*“, „*War on America*“), die schnell und mit bewusster Präzision eingefügt wurde, verharrte tagelang auf dem Fernsehbildschirm. Da ich noch nicht wusste, dass die US-amerikanische Regierung selbst die meisten Telefonverbindungen nach New York aus Sicherheitsgründen blockiert hatte, hing ich noch einige Stunden lang weiter am Draht.

Einige meiner Lieben lebten in dieser Stadt, und ich kannte Leute, die sogar im World Trade Center arbeiteten. Ich spürte wie meine ganz persönliche Hysterie, neben politisch motivierter Angst, aufstieg. Angst vor der Art und Weise, in der die USA schließlich mit dem für sie typischen übermäßigen Eifer und entsprechender Brutalität Vergeltung üben würden. Erst später, als die Telefonverbindungen vollständig wiederhergestellt waren, erfuhr ich, dass der Sohn einer lieben Freundin an diesem Tag im 92. Stock einer der beiden Türme gewesen war und dass die Tochter eines anderen engen Freundes nur überlebte, weil sie eine Verabredung am frühen Morgen woanders in der Stadt gehabt hatte. Sie war noch etwa hundert Meter entfernt, als das Gebäude, das sie gerade betreten wollte, getroffen wurde, Feuer fing und zu zerfallen begann.

Zumindest für diesen einen Tag war das Fernsehen der einzige verfügbare Gesprächspartner, und die Tragödie wurde, wie vorherzusehen war, von ihm in ein Spektakel verwandelt. In dessen Zentrum stand das visuelle Abbild des unsäglichen Schreckens selbst, unterstützt durch die entsetzliche Zahl an Toten: am Anfang betrug die Schätzungen noch 20.000, langsam wurden sie dann auf ungefähr 8.000 Opfer reduziert. (In den Tagen nach dem Anschlag gingen die Schätzungen dann auf 5.000–6.000 zurück, bis die tatsächliche Zahl der Toten unter 3.000 lag – immer noch schrecklich, aber viel

tember des Jahres 2000 lesen, das Schlüsseldokument des wichtigsten neokonservativen Think-Tanks, *Project for a New American Century* (PNAC). Es wurde von einer Gruppe verfasst, die zur Zeit der Erstellung des Dokuments unter anderen Richard Perle und Paul Wolfowitz umfasste, die später unter Bush als Chefstrategen im Pentagon auftreten sollten. In diesem Dokument argumentieren die Autoren, dass es einige Zeit dauern könnte, bis sich die radikalen Änderungen in Bezug auf die US-amerikanischen Strategien, die sie in ihrem Dokument vorschlugen, durchsetzen könnten, es sei denn, es würde „ein katastrophales und katalysierendes Ereignis wie ein neues Pearl Harbor“ geben. Diese Analogie wurde erneut kürzlich von keinem Geringeren als General Tommy Franks wiederbelebt, der im März [des Jahres 2001] den US-amerikanischen Angriff auf den Irak anführte und sagte, dass ein weiteres „Ereignis vom Typ Pearl Harbor“ zu einer „Militarisierung“ der USA im eigenen Land führen würde, die selbst die Natur der US-amerikanischen Verfassung verändern könnte.

weniger als ursprünglich befürchtet.) Mir fiel auf, dass der Fernsehsender der *Canadian Broadcasting Corporation* (CBC), den ich an diesem Tag verfolgte, zunehmend keine eigenen Programme mehr produzierte, sondern auf das Material von CNN zurückgriff. Und schon bald hörte man Stimmen aus Europa – aus Großbritannien, Frankreich, Deutschland – so etwas sagen wie: „in diesen Stunden sind wir alle zu Amerikanern geworden“. Man hatte also das deutliche Gefühl, Zeuge des Zusammenschlusses der euro-amerikanischen Welt zu einer Art Stammessolidarität zu sein, und zwar gegen die zahlreichen feindlichen Verdächtigen, die ebenfalls immer wieder genannt wurden: Iran, Libyen, Irak, die libanesische Hisbollah, die afghanischen Taliban – und erstaunlich häufig in diesen frühen Morgenstunden auch die Palästinenser. Ich erinnere mich an die Erschütterung, die ich empfand, als drei verschiedene Kommentatoren – höchst unplausibel – die Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP) als wahrscheinlichen Schuldigen nannten. Man wusste einfach nicht, welchen Weg die USA jetzt einschlagen und wie weit sie gehen würden.

Das World Trade Center war natürlich ein Symbol für den imperialen Handel und die Finanzwelt. Trotzdem habe ich mich immer wieder gefragt, welches „Amerika“ eigentlich angegriffen wurde. Als jemand, der diese Türme oft besucht hatte, wusste ich, dass die meisten Hilfsarbeiten dort von Arbeitern ohne Papiere und armen Einwanderern, hauptsächlich aus Lateinamerika, geleistet wurden. Als jemand, der aus Südasiens abstammt, wusste ich, dass viele der jungen Fachkräfte, die in diesen Büros arbeiteten, aus eben dieser Region kamen. Zwangsläufig befanden sich viele Muslime aus Pakistan und Bangladesch und natürlich viele Inder unter ihnen, von denen einige auch islamischen Glaubens waren. Darüber hinaus arbeiteten in diesen Türmen muslimische Araber, Malaysier, Indonesier und Afrikaner in verschiedenen Handelsbüros und Finanzunternehmen. Ihr Tod war gnadenlos gewesen und er hatte sich weder um Rasse noch um Religion gekümmert. Dennoch war man gefangen zwischen zwei Bewegungen des eigenen Bewusstseins. Der öffentliche, offizielle Diskurs, den ich verfolgte, sprach von einem „Kampf der Kulturen“ zwischen dem barbarischen islamischen Fundamentalismus und den amerikanisch-abendländischen demokratischen Gesellschaften, ungeachtet der demografischen Vielfalt unter den Toten. Im privaten, also als Südasiat mit sozialen Verbindungen zu Gruppen aus dem Nahen Osten und Südostasien in New York, war mir in tiefster Trauer bewusst, wie viele von *uns* gestorben waren und ich wusste, dass viele der Toten Muslime wa-

ren. Der Sohn meines Freundes, der in diesem Feuerball verschwand, war ein Muslim, tatsächlich ein Paschtune (säkular, modern, beruflich brillant, aber eben genauso Paschtune wie die Anhänger der Taliban). Ich erfuhr bald von einer pakistanischen Wohngemeinschaft außerhalb von Princeton in New Jersey, in der die meisten Eltern in den Zwillingsstürme gearbeitet hatten und in der an diesem Morgen Dutzende von Kindern zu Waisen wurden. Noch später erfuhr ich auch von den bereits genannten undokumentierten Arbeitern aus Süd- und Mittelamerika, die ebenfalls dort gearbeitet hatten und gestorben waren, deren Familien jedoch nicht hervortreten konnten, um ihre Toten zu beklagen, weil sie sich in diesem Fall als illegale Ausländer, denen Abschiebung droht, offenbart hätten. Die Klassenkomplexität, die all diese unterschiedlichen Menschen im World Trade Center zusammengebracht hatte, von einigen der reichsten weißen Männer Amerikas in den obersten Stockwerken bis hin zu nicht erfassten Arbeitern in den Kellern, war ein Spiegelbild konzerngesteuerter Globalisierung unter Führung US-amerikanischer Hegemonie.

Meine eigene emotionale Reaktion wurde aber noch durch weitere Komplikationen beeinflusst. Tausende Menschen waren innerhalb von Minuten mitten in einer der großen Weltstädte getötet worden, in einem moralisch abscheulichen Terrorakt, dessen Folgen wahrscheinlich noch unendlich schlimmer sein würden. Gleichzeitig aber dachte ich auch, wie vom Glück begünstigt, wie einzigartig Amerika ist, dass es die Macht hat, die Städte anderer Menschen zu zerstören, aber bis jetzt so sicher vor Angriffen von außen war, dass die Zerstörung zweier majestätischer Gebäude plausibel als der größte Angriff auf das amerikanische Festland dargestellt werden kann (der Vergleich mit Pearl Harbor war im wahrsten Sinne des Wortes unzutreffend, da es sich nicht ums Festland, sondern um eine Offshore-Basis handelte). Diese Einzigartigkeit führte aber natürlich auch zur absoluten Unfähigkeit, die eigene Tragödie in eine vernünftige historische Perspektive zu setzen. Man braucht nicht einmal an die jahrhundertlange Kolonialgeschichte der Zerstörung von Städten über Kontinente hinweg denken, man kann sogar nur mit dem Zweiten Weltkrieg beginnen: Nagasaki und Hiroshima einerseits, Dresden und andere europäische Städte andererseits. Und meine eigene Generation hat natürlich die Bombenanschläge auf Hanoi, die Zerstörung Beiruts durch die Israelis und die amerikanischen Bombenangriffe auf Bagdad 1991 miterlebt. Kriminalität ist keine kommerzielle Konkurrenz, und die Tragödie

vom 11. September wird nicht geringer, weil andere, in anderen Städten, von weitaus größerer Barbarei betroffen waren. Dennoch macht das singuläre Privileg des modernen Amerikas, in vielen Städten der Welt Tod und Zerstörung verursacht zu haben, ohne dass seine eigenen Metropolen jemals von einer externen Macht angegriffen wurden, es einzigartig unfähig zu einer zurückhaltenden und angemessenen Reaktion. Sogar der Kleinterrorismus winziger Gruppen von Attentätern muss mit der ganzen Heftigkeit imperialer Wut und Rache begegnet werden, damit die USA nicht als „schwach“ gelten.

Zwei Tage vergingen, und noch bombardierten die USA niemanden. Trotzdem lief ich bereits zu diesem Zeitpunkt mit einem mulmigen Gefühl im Bauch herum. Ich erinnere mich, dass ich am Morgen des 13. September zu einem Freund sagte, je länger die USA brauchen, um mit den Bombardierungen zu beginnen, desto zahlreicher werden die Ziele sein, und es wird keine Blutlachen, sondern Ströme von Blut geben.

Selbst da hatte ich noch nicht annähernd verstanden, was auf uns zukommen würde.

II

Am 14. September 2001 stimmte der Senat der Vereinigten Staaten mit 98 zu 0 für eine Kriegsresolution, die folgende Passage enthielt: „Um künftige internationale Terrorakte durch Nationen, Organisationen oder Personen gegen die Vereinigten Staaten zu verhindern, ist der Präsident befugt, jegliche erforderliche und angemessene Art von Gewalt gegen diejenigen Nationen, Organisationen oder Personen anzuwenden, von denen er feststellt, dass sie die Terrorakte vom 11. September geplant, genehmigt, begangen oder unterstützt haben, oder dass sie mit den Terrorakten in Verbindung stehende Organisationen oder Personen beherbergten.“

Eine solche Resolution hat es dergestalt selbst in der Vergangenheit der USA noch nie gegeben und ihr Wortlaut sollte daher einer Prüfung unterzogen werden. Erstens wird ein Angriff, der *nicht* von einer „Nation“, sondern von Personen durchgeführt wurde, die alle im Zuge dieses Angriffs gestorben sind, hier dazu benutzt, den Krieg nicht nur gegen „Organisationen oder Per-

sonen“, sondern auch gegen „Nationen“ zu genehmigen. Zweitens verleiht normalerweise die US-amerikanische Verfassung dem Senat die ultimativen Kriegsbefugnisse, und daher muss der Präsident immer die Zustimmung des Senats einholen, bevor er einem anderen Land den Krieg erklärt. Durch diese Resolution aber überlässt der Senat einstimmig seine eigenen Befugnisse auf unbestimmte Zeit der alleinigen Entscheidung des Präsidenten. Er kann also Krieg führen, wann und wo er will, und so viele Kriege, wie er will. Davon einmal abgesehen, ist diese Resolution auch deshalb beispielslos, weil sie Kriege genehmigt, ohne die Länder zu benennen, gegen die der Krieg geführt werden soll. In der Tat spricht die Resolution nur von „Nationen“ im Plural – von allen Nationen der Welt, wenn der Präsident dies bestimmt. Drittens und letztens wurde der Krieg gegen „Nationen“ nicht nur als Reaktion auf stattgefundene Angriffe genehmigt, sondern auch, um *zukünftige* Angriffe zu *verhindern*. Interpretiert man das Völkerrecht streng, dann darf kein Mitglied der Vereinten Nationen ohne Genehmigung des UN-Sicherheitsrats Krieg gegen eine andere souveräne Nation führen, die auch Mitglied der Vereinten Nationen ist; die Wahrung des Friedens wird als eine *kollektive* Verantwortung verstanden. Darüber hinaus gibt es zweifellos auch eine Doktrin des *Präventivkriegs*, bei der eine Nation in Notwehr gegen eine greifbare, unmittelbare und nachweisbare Bedrohung durch eine andere Nation Krieg führen darf. Im Gegensatz dazu autorisierte der Beschluss des US-amerikanischen Senats den Präsidenten auf ewig, Krieg zu führen. Und zwar nicht nur um einer unmittelbaren und nachweisbaren Bedrohung *zuvorzukommen*, sondern um selbst das mögliche Auftreten einer solchen Bedrohung zu einem späteren Zeitpunkt zu *verhindern*. Nach dieser Logik kann Pakistan jeden Tag in Indien einmarschieren – unter dem Vorwand, dass Indien die *Macht hat*, es anzugreifen und es deshalb auch angreifen *könnte*. Die Zerstörung der indischen Militärmacht wäre daher aus dieser Sicht eine Priorität für die nationale Sicherheit Pakistans, unabhängig davon, ob es Beweise gibt, dass Indien einen Angriff beabsichtigt. Diese historisch völlig neuartige Doktrin des *Präventivkriegs*, die die Bush-Regierung etwa ein Jahr später mit großem Getöse enthüllen sollte, war somit bereits in dieser Resolution enthalten, und *alle Senatoren der Demokratischen Partei hatten ausnahmslos für diese Resolution gestimmt*. Mit anderen Worten ist diese Doktrin der Präventivkriege auf globaler Ebene eine überparteiliche, einvernehmliche Doktrin im heutigen Amerika und keineswegs nur das Werk der Neokonservativen, Straussianer und ähnlicher Kreise.

Dass eine derart weitreichende Resolution, die ganz klar darauf abzielte, einen allgemeinen globalen Krieg zu ermöglichen, so schnell (nur drei Tage nach den Ereignissen) vorgelegt wurde, und dann ohne viele Debatten oder Einwände der Opposition verabschiedet werden konnte, war mindestens ungewöhnlich, fast so, als ob alle Vorbereitungen bereits vorher getroffen waren und man nur auf einen angemessenen Anlass gewartet hatte. George W. Bushs Ernennung zum US-Präsidenten durch die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs, die Neuauszählung der zutiefst fehlerhaften Stimmzettel im Bundesstaat Florida (wo sein Bruder Jeb *zufällig* Gouverneur war) zu stoppen, hatte sich bereits wie ein gerichtlich sanktionierter Staatsstreich angefühlt. Nun wurden die Ereignisse vom 11. September bewusst dazu genutzt, eine Massenpsychologie der permanenten Angst zu erzeugen und einen hysterischen, atavistischen Patriotismus zu entfesseln. Dieses berauschende Gebräu aus Furcht und rachsüchtigem Blutdurst wurde dann verwendet, um die einstimmige Ermächtigung des Senats zu erhalten und Bush eine historisch beispiellose Macht von monarchischen Ausmaßen zu verleihen. Bei all dem hatte man das deutliche Gefühl, dass die Zerstörung der Zwillingstürme des World Trade Center ganz ähnlich wie der Reichstagsbrand in Deutschland im Jahr 1933 genutzt wurde.³ Verstärkung erfuhr dieses Gefühl durch die Tatsache, dass der US-amerikanische Generalstaatsanwalt Ashcroft, ein evangelikaler Fundamentalist, der seine Morgenversammlungen gerne mit einem christlichen Gebet eröffnet, bald begann, weitreichende Gesetze vorzuschlagen, um ein Regime der unendlichen Überwachung und willkürlichen Inhaftierung innerhalb der Vereinigten Staaten zu etablieren. Dieses sollte den Umfang der den US-amerikanischen Bürgern traditionell eingeräumten bürgerlichen Freiheiten dramatisch einschränken. Einige Gesetze wurden nur wenige Monate

- 3 Wir sprechen hier von der Art und Weise, wie die Ereignisse vom 11. September genutzt wurden, ohne dass die US-amerikanische Regierung im Allgemeinen oder die Bush-Partei im Besonderen diese Ereignisse verursacht haben. Es gibt jedoch Grund zu der Annahme, dass der israelische Geheimdienst Mossad etwas von dem wusste, was passieren würde, und einige seiner Agenten wurden beobachtet, wie sie alles von einem Parkplatz in New Jersey aus fotografierten. Was der Mossad wusste und ob der Mossad die Informationen an die entsprechenden US-amerikanischen Behörden weitergegeben hat, bleibt unklar. Die Bush-Regierung weigerte sich vehement, einer unabhängigen, parteiübergreifenden Untersuchungskommission – einem unabhängigen Staatsanwalt zum Beispiel – zu gestatten, diese Ereignisse von unterschiedlichen Blickwinkeln aus zu betrachten. Eine großartige Sammlung von Artikeln, die den Bericht der US-amerikanischen Regierung über die Ereignisse in Frage stellen, findet man unter <http://www.globalresearch.ca/articles/NAC304A.html>.

später in den Patriot Act aufgenommen, den man ebenfalls mit ähnlich unangemessener Eile verabschiedete.

Dieser Senatsbeschluss vom 14. September 2001 gab jedenfalls den ersten öffentlichen Hinweis auf das Ausmaß der Kriege, die in Erwägung gezogen wurden. Wir wussten damals noch nicht, dass Condoleeza Rice, die Sicherheitsberaterin des Präsidenten, am Morgen des 12. September ihre Mitarbeiter versammelt hatte, um zu überlegen, wie die USA diese „Chance nutzen“ könnten (es ist einfach nur gruselig, dass die Tragödie von so vielen tausend Opfern im Kopf dieser aufstrebenden Milliardärin eine „Chance“ darstellte!). Wir wussten auch noch nicht, dass der US-amerikanische Verteidigungsminister Donald Rumsfeld am selben Tag für einen sofortigen Angriff auf Afghanistan *und* den Irak plädiert hatte oder dass Außenminister Colin Powell den Präsidenten und sein Kabinett nur mit Mühe davon überzeugen konnte, die Länder nicht gleichzeitig anzugreifen, sondern nacheinander. Während Afghanistan ein leichtes Ziel darstellte, war ein sofortiger Angriff auf den Irak militärisch schwierig zu bewerkstelligen und gegenüber Verbündeten diplomatisch nicht unproblematisch zu rechtfertigen. Erst am 12. Januar 2003, etwa fünfzehn Monate nach der eigentlichen Unterschrift, berichtete die *Washington Post* folgendes: „Am 17. September 2001, sechs Tage nach den Anschlägen auf das World Trade Center und das Pentagon, unterzeichnete Präsident Bush ein zweieinhalb Seiten langes, ‚streng geheimes‘ Dokument, das den Plan für einen Krieg in Afghanistan als Teil einer globalen Kampagne gegen den Terrorismus skizzierte. Fast wie in einer Fußnote wies das Dokument auch das Pentagon an, mit der Planung militärischer Optionen für eine Invasion des Irak zu beginnen“.⁴

Bereits am 20. September war diese Resolution des Senats in eine umfassende Präsidentschaftspolitik und eine strategische Vision von nationalen Zielen umgesetzt worden, wie die Ansprache von Bush vor der gemeinsamen Sitzung des US-amerikanischen Kongresses an diesem Tag verdeutlicht. „Jede Nation in jeder Region muss eine Entscheidung treffen“, sagte Bush, „entweder sie sind auf unserer Seite oder auf der Seite der Terroristen“. In ge-

4 Wie wir an anderer Stelle in diesem Buch erwähnen, sollte Niaz Naik, der ranghöchste pakistanische Diplomat, bald auf BBC sagen, dass amerikanische Diplomaten ihm im Juli tatsächlich mitgeteilt hätten, dass ein Angriff auf Afghanistan für Oktober geplant sei, und genau zu diesem Zeitpunkt kam es dann auch wirklich so. Der 11. September war also nur der endgültige Auslöser für diese Invasion.

wisser Hinsicht war dies die Neuformulierung einer langjährigen US-amerikanischen Position, die von Eisenhowers Außenminister John Foster Dulles in den 1950er Jahren wie folgt formuliert worden war: „Blockfreiheit (*non-alignment*) ist unmoralisch.“ Aber die Warnung war nun noch viel extremer: jedes Land, das den Forderungen der USA nicht aktiv nachgibt, welche auch immer diese sein mögen, gilt als Freund von Terroristen und wird dasselbe Schicksal wie die Terroristen selbst erleiden: „Regimewechsel“, „tot oder lebendig“, und so weiter. Die afghanische Regierung müsse „jeden Terroristen und jede Person in ihrer Unterstützungsstruktur übergeben“; und „sie werden die Terroristen ausliefern oder an ihrem Schicksal teilhaben“. Die kollektive Bestrafung war somit zu einem unumstößlichen Teil der Politik geworden: Man konnte in *Staaten* einmarschieren, um diese dafür zu bestrafen, dass *Personen*, die eventuell nicht einmal Angehörige dieses Staates waren, terroristische Handlungen begangen hatten. Und es war das ausschließliche Vorrecht der USA, zu entscheiden, wer „Terrorist“ war und wer nicht, und was unter der „Unterstützungsstruktur“ eines Landes zu verstehen ist. Darüber hinaus sollte dieser „Krieg gegen den internationalen Terrorismus“ dauerhaft („eine Aufgabe, die niemals endet“), global (50 bis 60 Länder würden betroffen sein) und weitgehend verdeckt und unsichtbar sein. Seltsamerweise wurde Afghanistan sofort zum Ziel dieses neuartigen „Krieges gegen den Terror“ erklärt, obwohl die USA selbst behaupteten, dass die Mehrheit derjenigen, die die Anschläge vom 11. September verübt hatten, saudische Staatsangehörige waren und jedenfalls keiner von ihnen Afghane gewesen sei; es gab nicht den geringsten Beweis dafür, dass die Attentäter vom 11. September entweder aus Afghanistan gekommen waren oder auf Anweisung der Taliban-Regierung gehandelt hatten.⁵

- 5 Die Ausrede war, dass Osama bin Laden die Anschläge während seines Aufenthalts in Afghanistan angeordnet habe. Die Taliban-Regierung verlangte Beweise, damit er legal ausgeliefert werden konnte. Als die USA sich immer wieder weigerten, Beweise vorzulegen (die US-amerikanischen Geheimdienste sagten schließlich, dass es wirklich keine Beweise für Osama bin Ladens persönliche Schuld gab, die vor Gericht bestehen könnten), bot die Taliban-Regierung an, Osama bin Laden in die Obhut der Organisation der Islamischen Konferenz (OIC) zu übergeben, die aus 52 Mitgliedern der Vereinten Nationen besteht. Die USA lehnten das Angebot ab. Eine Reihe pakistanischer Politiker und Diplomaten brachten die Taliban-Regierung dann dazu, zuzustimmen, dass Osama bin Laden nach Pakistan geschickt werden sollte, um ihm dort den Prozess zu machen. Der pakistanische Präsident Musharraf lehnte das Angebot auf Druck der USA ab. Die Forderung der USA, dass Afghanistan seine gesamte „Unterstützungsstruktur“ aufgeben sollte, war unmöglich, da man die Ausmaße dieser „Struktur“ nicht ausmachen konnte. Das gleiche Muster der Ab-

Diese Erklärung eines permanenten, globalen, weitgehend unsichtbaren Krieges in und gegen andere souveräne Staaten als Vergeltung für den Terrorakt einer Gruppe von Privatpersonen – gepaart mit der Absicht, sofort in Afghanistan einzumarschieren, obwohl keiner der Attentäter afghanischer Staatsangehöriger war oder auf Befehl der afghanischen Regierung handelte – war so unverhältnismäßig, dass man sie wirklich nicht ernsthaft als Reaktion auf die Ereignisse vom 11. September ansehen konnte. Angekündigt wurde vielmehr eine „radikale Neuordnung der Welt“ (wie der zweite meiner Aufsätze zu diesem Thema es formulierte), die den Modus der amerikanischen imperialen Dominanz neu zu definieren und umzugestalten hatte. Ein hervorstechendes Merkmal dieser Neuordnung war, dass die „50 oder 60“ Länder, in denen Krieg geführt werden sollte und die daher als Bedrohung für die US-amerikanische Sicherheit galten, zwar nie genannt wurden, aber selbstverständlich keine der offensichtlichen potentiellen Konkurrenten der USA in Vergangenheit oder Gegenwart waren: also weder die EU, noch China, Russland oder Japan. Vielmehr sah diese Neuordnung ein ausschließliches Monopol über das (erweiterte) imperiale Reich selbst vor, also über die weniger mächtigen Länder der afro-asiatischen Regionen. Dabei wurde dem Nahen Osten (wie früher schon) und den Ländern des Kaspischen Beckens (dies war ein neues strategisches Interesse) eine zentrale Rolle zugesprochen. Eine wechselnde Anzahl von Ländern der südlichen Hemisphäre und der Karibik würden zweifelsohne hier und da bei Bedarf einbezogen werden. Die Sicherung des imperialen Reiches, inklusive all seiner Widerständigkeit, aber auch mit seinen kritischen Ressourcen (insbesondere Öl, den Märkten, einschließlich des Arbeitsmarktes) war ein Selbstzweck; der neoliberale Globalismus sollte durch einen weltweiten Militarismus

Lehnung von Friedensangeboten wurde dann auch im Hinblick auf den Irak wiederholt. Laut Interviews und Dokumenten, die James Risen von der *New York Times* erhalten hat, traf sich Imad Hage, ein libanesisch-amerikanischer Vermittler mit wichtigen Kontakten im Pentagon und im Nahen Osten, im vergangenen Februar, als sich die USA auf eine Invasion vorbereiteten, in Beirut und Bagdad mit hochrangigen irakischen Geheimdienstmitarbeitern. Hage sagte, sie hätten ihn gebeten, den USA mitzuteilen, dass das Saddam Hussein-Regime, das verzweifelt einen Konflikt vermeiden wollte, bereit sei, den Amerikanern Ölkonzessionen anzubieten, den Friedensprozess im Nahen Osten zu unterstützen, das Land für die Inspektion „durch 2.000 FBI-Agenten“ zu öffnen, innerhalb von zwei Jahren Wahlen abzuhalten und einen Hauptverdächtigen der Bombardierung des World Trade Centers 1993 auszuliefern. Hage traf dann Anfang März in London Richard Perle, einer der Chefideologen der Bush-Regierung und Mitglied des Beirats des Pentagon. Risen sagt, dass Perle zugab, dass dies ein „ziemlich erstaunlicher Vorschlag“ war, den er dennoch nicht weiter verfolgte – und das wohl auf Anraten der CIA!

ergänzt und aufrechterhalten werden. Dieses Monopol über das Imperium dient auch dazu, mögliche Rivalen schachmatt zu setzen: Russland im Kaspischen Becken zum Beispiel, oder alle anderen potenziellen Rivalen in Bezug auf ihre Abhängigkeit von Öllieferungen aus genau den Regionen, die von den USA nun in einem noch nie dagewesenen Ausmaß als eine Art Privatmonopol dominiert werden.⁶ Genau dies war die Perspektive, aus der die Hauptfeinde erkoren wurden. Saudi-Arabien war weder Teil einer „Achse des Bösen“ noch Ziel eines „Regimewechsels“, schließlich hatte die saudische Monarchie seit geraumer Zeit Amerikas Taschen gefüllt und ohne Widerstand US-amerikanische Stützpunkte in ihrem Königreich beherbergt.⁷ Auch Kuwait war kein Kandidat für demokratische Veränderungen und Menschenrechtsexpeditionen; vielmehr wurde dort die dynastische Herrschaft der Scheichs durch US-amerikanische Streitkräfte wiederhergestellt. Iran und Irak wiederum stellten zwei Drittel

- 6 China ist mittlerweile der zweitgrößte Importeur von Rohöl und hat somit Japan auf den zweiten Platz verdrängt. Die USA sind der größte Importeur, kontrollieren aber auch die meisten ölproduzierenden Regionen und sind entschlossen, auch noch den Rest zu beherrschen. Russland ist die einzige Großmacht, die aufgrund ihrer Ölreserven autark ist. Ein Wirtschaftsbündnis zwischen Russland und der EU ist denkbar, bei dem russisches Öl gegen europäische Technologie getauscht werden könnte. Die Existenz einer von den USA dominierten NATO, die derzeit bis an die russische Grenze erweitert wird, macht dieses Bündnis allerdings alles andere als wahrscheinlich, vor allem wenn man bedenkt, dass Russland kaum eine enge *wirtschaftliche* Beziehung zur EU haben kann, wenn die EU gleichzeitig mit den USA gegen Russland im Zuge einer so aggressiven *militärischen* Haltung kooperiert. Russland wird stattdessen wahrscheinlich die Entstehung einer unabhängigen europäischen Militärmacht befürworten, wie sie auch von der deutsch-französischen Allianz zunehmend angestrebt wird. Doch auch so eine Entwicklung liegt noch in weiter Ferne. Die EU als Ganzes gibt weniger als die Hälfte dessen aus, was die USA für ihr Militär ausgeben, und ihre tatsächliche militärische Kapazität beträgt vielleicht nicht mehr als 10 Prozent der US-amerikanischen Kapazität aufgrund von Dopplungen bei der Ausrüstung, Inkompatibilität von Waffensystemen zwischen verschiedenen Ländern der EU, einem insgesamt viel niedrigerem technologischem Niveau und geringeren Forschungs- und Entwicklungsausgaben – ganz zu schweigen von der Tatsache, dass Großbritannien, neben Frankreich die größte europäische Militärmacht, viel stärker in die US-amerikanische Militärstruktur integriert ist als in die geplante EU-Struktur und dass sich dies wahrscheinlich auch nicht so schnell ändern wird. In der Zwischenzeit sorgen die USA dafür, dass die EU-Beitrittsländer des ehemaligen Warschauer Paktes viel stärker in die NATO integriert werden, und somit unter die Schirmherrschaft der USA, geraten, als dass sie in die deutsch-französische Allianz finden. Eine eigenständige europäische Streitmacht ist ohnehin nicht als Alternative zur NATO, sondern als autonome Ergänzung gedacht.
- 7 George H.W. Bush, George W. Bushs Vater, belog König Saud 1990, indem er ihm gefälschte Satellitenfotos zeigte, die angeblich beweisen sollten, dass Saddam Hussein 250.000 Soldaten und 1.500 Panzer an der saudischen Grenze aufgestellt hatte. Gleichzeitig aufgenommene russische Satellitenfotos zeigten jedoch, dass es keine Truppen oder Panzer gab – nur eine leere Wüste. Dennoch stimmten die Saudis zu, während des Golfkriegs 1991 in ihrem Land 500.000 US-amerikanische Soldaten für die sogenannte „Operation Desert Storm“ zu stationieren.

der „Achse des Bösen“ dar, weil die USA ihre Bodenschätze nicht direkt beherrschten (sie wurden nur durch Markt- und Währungsmechanismen kontrolliert) und weil die beiden Länder ihre Beziehungen mit unterschiedlichen fortgeschrittenen Industrieländern diversifiziert hatten.⁸ Nordkorea stellte das verbleibende Drittel dieser „Achse“ dar, weil es durchaus in der Lage war, seine Fortschritte in der Nukleartechnologie an andere Aspiranten auf Befreiung von der US-amerikanischen Vorherrschaft weiterzugeben. Und Afghanistan musste sowieso eingenommen werden, allein schon aufgrund seiner strategisch wichtigen Lage in der Region des Kaspischen Meeres.

III

Dies war also meine Interpretation der Bushs-Rede vom 20. September 2001. Sie sollte zum ersten meiner siebzehn Aufsätze werden, die in den nächsten zwei Jahren in *Frontline* veröffentlicht wurden. Zwölf meiner Beiträge sind in diesem Buch enthalten, der letzte Aufsatz entstand Mitte August 2003. Afghanistan wurde im Oktober 2001 schnell besetzt. Die vollständige Invasion des Irak erfolgte ungefähr anderthalb Jahre später, im März 2003. Die Invasionstruppen der Vereinigten Staaten und des Vereinigten Königreichs stießen unterwegs in den Städten auf heroischen Widerstand. Bagdad selbst aber fiel schnell; teilweise, weil einige Schlüsselemente in der Verteidigung der Stadt ihre Loyalität wechselten, aber auch, weil die Verteidigung einer Hauptstadt durch konventionelle Mittel – mit einer von acht Jahren Krieg und zwölf Jahren Sanktionen zermürbten Armee – und angesichts der Militärtechnologie, über die die USA heute verfügen, einfach undenkbar war. Es ist eine Tatsache, dass die USA heute keinem ernstzunehmenden Rivalen mit annähernd vergleichbaren wirtschaftli-

8 Man denkt häufig an den Iran in Bezug auf die Religion des Landes: die Islamische Revolution, Islamischer Terrorismus, Mullahs, Fundamentalismus, Schiiten vs. Sunnies und so weiter. Man vergisst dabei, dass der Iran ein wichtiges ölproduzierendes Land ist: hinsichtlich seiner Gasreserven steht das Land nach Russland an zweiter Stelle weltweit und es kann zwanzig Prozent der Ölressourcen des Kaspischen Beckens für sich beanspruchen, wo es allerdings im Konflikt mit einigen anderen Anrainerstaaten des Kaspischen Meeres steht, insbesondere mit Aserbaidschan, das die USA derzeit versuchen ebenfalls in ihren wirtschaftlichen und militärischen Würgegriff zu bekommen.

chen und militärischen Ressourcen gegenüberstehen; für sie gibt es daher keine *externe Kontrolle* in der Ausübung ihrer Befugnisse. Mit einer Wirtschaftskapazität von 10 Billionen US-Dollar vermag das Land leicht zu sagen, wir stellen 200 Milliarden US-Dollar pro Jahr für die aktive Kriegsführung bereit. Die USA können diese Summe sogar als eine Art keynesianische Injektion nutzen, um so auch noch die eigene Wirtschaft anzukurbeln. Das Land gibt mehr für sein Militär aus als ungefähr ein Dutzend umliegende Staaten zusammengenommen, verfügt über mehr als hundert eigene Militärstützpunkte rund um den Globus sowie über die aktive Zustimmung der meisten Regierungen dieser Welt. Die Vereinigten Staaten besitzen außerdem eine fortschrittlichere und destruktivere Militärtechnologie als jedes Imperium in der Geschichte der Menschheit sie je gekannt hat. Diese Stärke macht die bis vor kurzem übliche, traditionelle Kriegsführung obsolet: große konventionelle Armeen, Duelle in der Luft, Straßenkämpfe in den Städten. Wie sehr der irakische Widerstand auch wächst, solange es dort 100.000 US-Soldaten gibt, ist eines höchst unwahrscheinlich: Dass er die Art von Angriffen in Bataillons- bzw. Brigadestärke unternimmt, die vietnamesische Kommunisten während der Tet-Offensive 1968 starteten, um Dutzende von Städten sowie Dörfern zu besetzen und angesichts einer halben Million US-amerikanischer Soldaten zu halten.⁹ Dies nicht zu realisieren bedeutet, nicht zu erkennen, wie schwer es ist, einen kohärenten Widerstand aufzubauen beziehungsweise wie verheerend sich die übermäßige Macht der USA für ihre Opfer darstellt. Und zwar nicht nur in Ausnahmefällen hier und da, sondern routinemäßig. Die USA haben bereits über 2000 Tonnen angereicherter Uran im Irak abgeworfen, was in den kommenden Jahren und Jahrzehnten zu Krankheiten und Todesfällen in einem verheerenden Ausmaß führen wird. Noch heute, während ich diese Worte schreibe, werfen die USA 500- und sogar 900-Pfund-Bomben auf kleine Verstecke des irakischen Widerstands.

Die Macht der USA wird jedoch klar in ihre Schranken gewiesen, wenn es darum geht, vor Ort, gegen dezentrale Einheiten und mit Kleinwaffen ausgerüstete Einzelpersonen, die über weite Gebiete verteilt sind, vorzugehen, inmitten von mit dem Aufstand sympathisierenden Bevölkerungen. Wie Mao es einprägsam formulierte: Guerillakämpfer leben unter den Menschen so wie Fische im Wasser schwimmen. Die USA sahen sich in Vietnam mit einer solchen Situation

9 Die US-Armee hat angekündigt, bis zum Jahr 2006 bis zu 100.000 weitere Soldaten im Irak stationieren zu wollen.

konfrontiert und machten sich in ihrer eigenen Umkehrung von Maos Metapher daran, „das Meer trocken zu legen, um den Fisch zu fangen“. Sie scheiterten schließlich. Und das, obwohl sie dieses Land einer Verwüstung aussetzten, deren Auswirkungen ein Vierteljahrhundert später noch spürbar sind und die zweifellos noch Jahrzehnte fortwirken werden. Etwas ähnliches entwickelt sich gerade im sogenannten „Sunni-Dreieck“ des Irak, allerdings (noch) nicht im schiitischen Osten und im kurdischen Norden, die sich beide bis jetzt eher ruhig beziehungsweise sogar aktiv proamerikanisch verhalten (insbesondere die zwei kurdischen Haupttruppen). Wenn die etwa vierzig unterschiedlichen Organisationen, die derzeit das ausmachen, was wir kumulativ „den irakischen Widerstand“ nennen, sich zu einer Art nationaler Befreiungsfront zusammenschließen, und wenn sie wesentliche Anteile der Schiiten und der Kurden anwerben könnten, erwartet die Amerikaner im Irak dasselbe Schicksal wie in Vietnam.

Der irakische Widerstand hat bisher eine vorhersehbare Form angenommen. In meinem Aufsatz, den ich unmittelbar nach dem Fall Bagdads schrieb („Von Kriegen, die noch kommen werden“, im englischen Original *„Wars Yet to Come“*), hatte ich argumentiert, dass dieses Ereignis keineswegs das Ende des Krieges sei, sondern erst der Beginn des wirklichen Widerstandes (bis dahin gab es nur eine Invasion und die heldenhafte, aber eher unglückliche Verteidigung abgelegener Städte). Weiter sagte ich, dass die Entfernung der oberen Kader des Regimes, sowohl des Militärs als auch der Zivilverwaltung, eine Voraussetzung für das Entstehen einer neuen Form des Widerstands ist, der dann von den mittleren und unteren Ebenen der Streitkräfte und der Baath-Partei angeführt wird. Und ich sagte, dass dieser neue Widerstand die Unterstützung der irakischen Massen haben würde. Bei ihnen sitzt der Hass auf die Besatzung tief und sie wollen sich für das unsägliches Leiden rächen, das sie aufgrund der vom Sicherheitsrat und den USA verhängten Sanktionen und Bombardierungen, die sogar schon vor der endgültigen Invasion durchgesetzt wurden, erlitten haben. All das sollte wirklich eintreten.

Anfangs, in den ersten Tagen und Wochen nach der Besetzung Bagdads, beschränkte sich effektiver Widerstand weitgehend auf den Zentralirak. Und das, obwohl es bereits vereinzelt Berichte über Kämpfe in anderen Regionen gab, insbesondere in Mossul und Basra. Mittlerweile, Anfang Dezember 2003, finden rund vierzig Prozent der Angriffe, darunter einige der spektakulärsten, außerhalb der Region um Bagdad statt, auch wenn die US-amerikanischen (Des-)Informationsagenturen weiterhin behaupten, dass sich der Widerstand nur auf

die Sunniten beschränkt. Das Gesamtbild bleibt jedoch unklar und instabil. Die einflussreichsten Gruppen unter den Schiiten im Südirak haben sich bisher vom bewaffneten Widerstand ferngehalten. Ganz im Gegensatz haben viele aktiv mit der Klientelgruppe zusammengearbeitet, die die USA dem Irak als ihren „Regierungsrat“ aufgezwungen haben. Möglicherweise geschah dies auf Anraten des Irans und in der Hoffnung, dass die USA eine Strategie entwickeln werden, die schließlich den Weg für eine Machtübernahme durch die Schiiten ebnet. Es wäre natürlich falsch zu behaupten, dass sich keine nennenswerten Teile der Schiiten am Widerstand beteiligt hätten, oder, dass sie gar die USA mit offenen Armen begrüßten. Die belebten Armenvororte von Bagdad selbst sind überwiegend schiitisch und der Widerstand dort war intensiv. Die schiitisch-sunnitische Zusammenarbeit in diesem politischen wie auch militärischen Widerstand war von Anfang an erkennbar, während es bisher hingegen keine Anzeichen für ernsthafte schiitisch-sunnitische Reibungen gab. Der *Hass* auf die Besatzer scheint unter beiden Religionsgemeinschaften verbreitet zu sein. Die alarmierende Tatsache ist jedoch, dass einige der militanteren unter den schiitischen Geistlichen, deren Anhänger Teil des Widerstands waren, nun ihre Widerstandsrhetorik mildern und mit den Amerikanern kooperieren. Sie warten somit ab, ob die kommende „Befreiung“ des Landes sich in Bezug auf ihre Interessen als zufriedenstellend erweist oder nicht.¹⁰ Für verbreiteten Widerstand unter den Kurden gibt es eben-

10 Berichte von Ende November deuten darauf hin, dass Moqtada al-Sadr, ein jüngerer Geistlicher mit großer Anhängerschaft vor allem in den schiitischen Vororten von Bagdad, der den Widerstand militant unterstützt hatte, diese Haltung nun plötzlich aufgegeben hat und nun seine Entscheidung für eine Zusammenarbeit mit den Amerikanern verkündet. Der Druck, der solche Entscheidungen bewirkt, ist weiterhin undurchsichtig. Es ist auch nicht klar, ob ihm alle seine Anhänger in dieser so atemberaubenden Kehrtwende folgen werden. In Bezug auf die sehr komplizierten Beziehungen zwischen irakischen Kurden und Schiiten und die Rolle des Iran in diesen Angelegenheiten muss man verstehen, dass der Iran ein langjähriger Unterstützer von Jalal Talabani's Gruppe, die im Nordirak befindliche Patriotische Union Kurdistan's, ist. Diese Gruppe genießt politische und militärische Unterstützung durch die USA und ist mittlerweile ein wichtiger Bestandteil des von den USA ernannten irakischen Regierungsrats. Talabani führte kürzlich eine zehnköpfige Delegation dieses unechten Regierungsrates in den Iran. Im Gegenzug gab der iranische Präsident Khatami eine erstaunliche Erklärung ab, in der es unter anderem wie folgt hieß: „Wir erkennen den irakischen Regierungsrat an und glauben, dass er in der Lage ist, gemeinsam mit dem irakischen Volk die Angelegenheiten des Landes zu regeln und Maßnahmen zur Unabhängigkeit zu ergreifen“. Khatami befürwortete außerdem ausdrücklich den jüngsten US-amerikanischen Plan, bis Juni 2004 einer neu gestalteten Version dieses Rates „die Macht zu übertragen“. „Die Umsetzung dieses Plans wird zum Wiederaufbau und zur Sicherheit im Irak beitragen“. Man könnte argumentieren, dass der Iran in einer Schlüsselfrage nachgibt, nur um eine Invasion der USA zu vermeiden, die schon lange auf der Agenda der Neokonservativen steht. Es ist aber auch so, dass das klerikale Regime im Iran selbst eine religiös-sektie-

falls kaum Beweise. Die anglo-amerikanischen Streitkräfte haben über ein Jahrzehnt mit Sanktionen über Sanktionen und Flugverbotszonen versucht, so etwas wie ein kurdisches Protektorat zu schaffen, während sie die beiden großen kurdischen Parteien/Milizen unter ihre Fittiche nahmen. Der Einmarsch türkischer Truppen in den Irak hätte möglicherweise zu einer Verdrossenheit der Kurden und sogar zu einem Aufstand geführt, aber dies wurde durch die Entscheidung, keine türkischen Truppen innerhalb der heutigen Grenzen des Irak zu stationieren, effektiv umgangen. Der Widerstand in der nördlichen Stadt Mossul ist seit der Invasion beträchtlich, und in den letzten Wochen stieg die Zahl der Angriffe sowie der US-amerikanischen Opfer rapide an. Im Umfeld von Mossul gibt es allerdings bedeutende arabisch-sunnitische Bevölkerungsanteile, und der Widerstand scheint sich hauptsächlich auf diese Gruppe zu konzentrieren. Ob sich eine nennenswerte Zahl von Kurden daran beteiligt, bleibt unklar. Überall im Irak sind die Amerikaner damit beschäftigt, die ethnische/kommunale/sektiererische Karte rücksichtslos auszuspielen, auch wenn noch nicht klar ist, ob sie damit erfolgreich sein werden.¹¹ Kurzum, man kann noch nicht sagen, ob der säkulare Charakter des Landes im Zuge des Widerstands gestärkt wird oder be-

rerische Sicht auf die Realitäten im Irak hat und hofft, dass dies die schiitische Macht im Irak auf Kosten der sunnitischen Minderheit fördern würde. Aus jeweils unterschiedlichen Gründen scheinen weder Bush noch Khatami großes Interesse am Aufbau eines säkularen Irak zu haben, der über sektiererische und kommunale Differenzen hinauswächst.

- 11 Schiiten machen etwa 55 Prozent der irakischen Bevölkerung aus, arabische Sunniten 30 bis 35 Prozent, der Rest sind Kurden, Turkmenen, Christen, Juden und einige andere Minderheiten. In seiner politischen Sensibilität bleibt der Irak jedoch überwiegend säkular und nicht konfessionell, so dass die westlichen Behauptungen einer unüberbrückbaren schiitisch-sunnitischen Feindseligkeit maßlos übertrieben sind. Es ist auch überhaupt nicht klar, wie weit verbreitet oder entscheidend der iranische Einfluss unter den Schiiten ist, die dem Saddam Hussein-Regime während des achtjährigen wilden Krieges zwischen dem Iran und dem Irak in überwältigender Mehrheit treu geblieben sind. Anglo-amerikanische Medien werden nicht müde, die Saddam Hussein-Diktatur als „Sunnitenherrschaft“ zu bezeichnen. Es war eine rücksichtslose Diktatur, aber keine besonders religiöse oder sektiererische; Saddam Hussein unterdrückte Sunniten und Schiiten mit gleichem Eifer. Bezeichnenderweise trafen die einfallenden anglo-amerikanischen Truppen in Städten und Gemeinden des überwiegend schiitischen Südens – Nasseriya, Basra, Kerbela, Nadschaf – auf den härtesten Widerstand; Bagdad hingegen fiel ziemlich schnell. Wenn jetzt ernsthaft versucht wird, dem Irak eine sektiererische oder theokratische Regierung aufzuzwingen, und wenn jetzt wirklich blutige Konflikte zwischen Schiiten und Sunniten auftauchen, dann muss dieser religiöse Fundamentalismus und dieses blutrünstige Sektierertum als Geschenk der Amerikaner verstanden werden. Der von den USA geschaffene Regierungsrat selbst ist nach einem sektiererischen Muster organisiert und sogar Ahmed Chalabi, der verurteilte Kriminelle, der derzeit den Rat leitet, soll die Schiiten vertreten. Der Rat besteht aus dreizehn schiitischen Mitgliedern, fünf sunnitischen Arabern, fünf Kurden, einem Christen und einem Turkmenen. Nie zuvor hatte der Irak eine Regierung auf der Grundlage einer solchen sektiererischen/ethnischen Verteilung.

dingt durch die Machenschaften der USA komplett verlorengeht: in einem erbitterten Kampf um die Beute, der sich mittlerweile im Zuge der Besatzungsmisere abzeichnet, wird der Wohlfahrtsstaat demontiert, der öffentliche Dienst ruiniert und öffentliches Vermögen privatisiert. Des Weiteren bringt die rücksichtslose marktwirtschaftliche Liberalisierung alle gegeneinander auf und der soziale Zement, der die irakische Gesellschaft noch zusammenhält, erodiert.

Über all dem schweben die Vereinten Nationen, die NATO und dieses bössartige, nichtssagende Gebilde, das oft als „die internationale Gemeinschaft“ bezeichnet wird. Der Sicherheitsrat spielte, bei der Verhängung der schrecklichen US-Sanktionen gegen den Irak bestenfalls eine schmählische Rolle. Gleiches gilt für das Dulden der völlig illegalen Flugverbotszonen, die die anglo-amerikanische Allianz über großen Teilen des irakischen Territoriums aufrechterhielt. Die ehemaligen Koordinatoren der Vereinten Nationen für den Irak, Dennis Halliday und Hans von Sponek, traten beide zurück und verurteilten die Vereinten Nationen öffentlich dafür, dass der Genozid im Irak durch die Sanktionen gefördert wurde. (Eine kurze Zusammenfassung dieses von den Vereinten Nationen sanktionierten Genozids finden Sie an anderer Stelle im Buch.) Es ist auch allgemein bekannt, dass Kofi Annan die Vereinten Nationen schon lange vor der Invasion im März 2003 angewiesen hatte, sich mit den USA und Großbritannien auf eine Nachkriegsordnung zu einigen. Am 16. Oktober vergab der Sicherheitsrat in einem einstimmigen Votum, dem sogar Syrien unter Androhung einer Invasion beipflichten musste, 12 den ira-

12 Die Rolle Syriens in all diesen Entwicklungen ist komplex. Das dortige Assad-Regime und das Saddam Hussein-Regime im Irak gehörten zu rivalisierenden Fraktionen der einst vereinten Baath-Partei. Im Gegensatz zu allen arabischen Ländern außer Libyen hat sich Syrien im achtjährigen Iran-Irak-Krieg auf die Seite des Iran gestellt. Danach stellte sich das Land während des Golfkriegs von 1991 auf die Seite der USA, als die USA die Scheichs auf den kuwaitischen Thron zurückbrachten und Bagdad bombardierten. Es herrscht jedoch eine unversöhnliche Feindseligkeit zwischen Syrien und Israel, da Israel das syrische Territorium auf den Golanhöhen besetzt. Aus diesem Grund unterstützt Syrien eher die strategischen Interessen des Libanon, hilft dort der Hisbollah, die etwa zwanzig Jahre lang gegen die israelische Besetzung des Südlibanon gekämpft hat, und beherbergt in Damaskus ein paar palästinensische Fraktionen, jedoch nicht die Hamas. Aus demselben Grund ist der neokonservative Klüngel, der das Pentagon dominiert und die Politik sowie die Ideologie der Bush-Regierung bestimmt, auch auf eine Invasion und Besetzung Syriens aus. Nach dem 11. September allerdings lieferte Syrien den USA unschätzbare Informationen über Al-Qaida und erlaubte dem US-amerikanischen Geheimdienst sogar, von der Stadt Aleppo in der Nähe der türkischen Grenze aus zu operieren. Diese Beziehung endete mit der US-amerikanischen Invasion des Iraks, die Syrien erbittert ablehnte und als Auftakt für eine Invasion und Besetzung seines eigenen Territoriums betrachtete. Man weiß jedoch, dass Syrien alle Versuche von Anhängern

kischen Sitz bei den Vereinten Nationen an den verurteilten Ahmed Chalabi. Es wurde gesagt, dass man die „positive Reaktion der internationalen Gemeinschaft [...] auf den weitgehend repräsentativen irakischen Regierungsrat willkommen heißt [...] und die Bemühungen des irakischen Regierungsrats unterstützen wird, das irakische Volk zu mobilisieren [...]“. Gleichzeitig wurde behauptet, dass dieses von den USA und Großbritannien handverlesene Marionettenregime eines wäre, das „die Souveränität des irakischen Volkes verkörpert“.¹³ Das Rote Kreuz ist seinerseits jenes internationale Gremium, das für die Einhaltung der Genfer Konventionen in Bezug auf Kriegsgefangene zuständig ist. Es hat nichts zu den 10.000 oder mehr irakischen Gefangenen gesagt, die von den USA und Großbritannien unter grober Verletzung der Dritten und Vierten Genfer Konvention festgehalten werden. Das Rote Kreuz weigert sich sogar kundzutun, ob die Gefangenen unter den von den Genfer Konventionen bestimmten Bedingungen arrestiert sind oder nicht – dies sei „geheim“. Es ist also alles andere als verwunderlich, dass der Widerstand die Hauptquartiere dieser beiden Organisationen ins Visier ihrer spektakulären Bombardements nahm, sodass beide ihre Operationen im Irak einstellen mussten.

Die NATO hat nicht nur die Militäroperationen in Afghanistan übernommen, bestimmte NATO-Staaten (insbesondere Großbritannien, Spanien und

des alten Saddam Hussein-Regimes und des neuen irakischen Widerstands, in Syrien Zuflucht zu suchen, aus Angst vor dieser Invasion abgelehnt hat. Dennoch fühlten sich Rumsfeld und Co. in den ersten Tagen nach dem Fall Bagdads selbstbewusst genug, um mit sofortigen Militäraktionen gegen Syrien zu drohen. Die angesehensten Zeitungen und elektronischen Medien in den USA und Großbritannien begannen, die absurdesten Desinformationen über Syrien zu verbreiten: dass Syrien Führer des gefallenen Saddam Hussein-Regimes beherbergt, drei Milliarden Dollar an irakischem Geld bereithält, um dort den Widerstand zu finanzieren, irakische Massenvernichtungswaffen versteckt und eigene chemische Waffen entwickelt. Als Israel im Oktober 2003 syrisches Territorium in der Nähe von Damaskus bombardierte, sagte Richard Perle, ein wichtiger Neokonservativer, der gleichzeitig Mitglied des *Defence Policy Board* des Pentagon und des Vorstands der israelischen Zeitung *Jerusalem Post* ist, in einer öffentlichen Ansprache, dass „er glücklich war, die Nachricht zu erhalten, [die] von der israelischen Luftwaffe nach Syrien überbracht wurde“, und dass er hofft, „dass dies nur die erste von vielen solcher Nachrichten war“. In der Zwischenzeit hat der „*Syrien Accountability and Libanese Sovereignty Restoration Act of 2003*“ Fortschritte im US-amerikanischen Kongress gemacht und wartet nur noch auf die Unterzeichnung durch den Präsidenten; er ähnelt dem „*Iraq Liberation Act*“ von 1998, der unter Clinton verabschiedet und unter Bush umgesetzt wurde.

13 Interessanterweise berichtete die *Financial Times* am 21. November 2003, dass das Pentagon bereits gegen zwei Beamte der von den USA geführten vorläufigen Koalitionsbehörde und gegen den Kommunikationsminister im irakischen Regierungsrat, Haider al-Abadi, wegen der Annahme von Bestechungsgeld ermittelt.

Italien) setzen insgesamt 24.000 Soldaten im Irak ein und auch das dortige polnische Kontingent wird von einem NATO-Oberkommando angeführt. Großbritannien hat ebenfalls bekannt gegeben, dass es eine eventuelle Übertragung der militärischen Verantwortung („Friedenssicherung“, wie es beschönigend genannt wird) an die NATO ins Auge fasst. Und in einer kürzlich gehaltenen Rede vor den Außenministern der NATO-Staaten bedankte Colin Powell sich für die Unterstützung durch Polen und sagte, dass er sich eine viel größere Rolle der NATO im Irak wünsche.¹⁴ Die EU hat die jüngsten US-amerikanischen Pläne für die neue politische Architektur des Marionettenregimes im Irak ausdrücklich gebilligt, mit der einzigen Bedingung, dass der „internationalen Gemeinschaft“ eine größere Rolle zukommt. Die Vereinten Nationen wiederum kündigten an, in Kürze ein „Regionalbüro für den Irak“ irgendwo in der Nähe des Landes einzurichten, wahrscheinlich in Jordanien, um dann zu späterer Zeit in voller Stärke auf irakischen Boden zurückkehren. Diese neue Architektur soll im Juni in Kraft treten, und das daraus hervorgehende Regime wird voraussichtlich die amerikanisch-britischen Streitkräfte dazu „einladen“, bei der „Friedenssicherung“ zu „unterstützen“, ähnlich wie es das von den USA ernannte bzw. von der EU „gesalbte“ Karzai-Regime in Afghanistan nach seiner Ernennung tat. Der Sicherheitsrat wird dann wahrscheinlich all dies unterstützen und legitimieren, mit voller Zustimmung sowohl Europas und Russlands als auch Chinas, das zwar zögerlich ist, aber dann doch kooperiert. Als nächstes wird der Rat wahrscheinlich den Status der US-UK-Streitkräfte von „Besatzungsmacht“ auf „Alliierte“ des Irak ändern. So könnte man ein Mandat erteilen, das eine internationale Truppe unter der Flagge der Vereinten Nationen versammelt, die von den USA „angeführt“ wird, aber Raum für europäische Beteiligung unter Federführung der NATO eröffnet. Bush kann dann in die Präsidentschaftswahlen im November 2004 mit der Behauptung gehen, dass seine Politik seitens der „internationalen Gemeinschaft“ unterstützt wird und dass die Last des Krieges selbst

14 In einem der späteren Artikel dieses Buchs weisen wir darauf hin, dass die Übernahme des Kommandos durch die NATO in Afghanistan die erste derartige Aktion ist, die sie jemals außerhalb Europas unternommen hat. Sie weist auf eine sich ausweitende, globalisierte Zukunft der NATO als Hilfsorganisation der imperialen US-amerikanischen Mission hin. Seitdem haben auch Japan und Korea beschlossen, Truppen nach Afghanistan zu entsenden, was möglicherweise das Anfangsstadium einer globalen imperialen Armee ist, die ihre Soldaten routinemäßig aus verschiedenen Ländern des Imperiums beziehen wird.

jetzt mit den „Verbündeten“ geteilt werden soll. Er kann auch versprechen, dass die meisten Soldaten, die sich derzeit im Irak befinden, bald nach Hause kommen. Wird er auf dieser Grundlage wiedergewählt, steht es ihm frei, im Bedarfsfall innerhalb des Irak zu eskalieren und in andere Länder einzumarschieren, wenn seine Bande es denn so wünscht.¹⁵ Das ist das Traumszenario, das sich jetzt langsam zu entfalten scheint. Ob der irakische Widerstand dies verhindern, oder zumindest den enormen Zynismus hinter all diesen Entwicklungen bloßstellen kann, lässt sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht feststellen. Mit Sicherheit kann man nur sagen, dass dieser Widerstand den Vormarsch des US-amerikanischen Imperiums zumindest zeitweise gestoppt hat. Allerdings gibt es nun US-amerikanische Truppen in Damaskus,¹⁶ die gezielt geschickt wurden, um die Widerstandsbewegungen zu zerschlagen.

IV

In einem hochrangigen geheimen Memorandum, das nichtsdestotrotz sofort an die Presse durchgesickert ist, schätzt die CIA, dass die Stärke des irakischen Widerstands bereits bei über 50.000 Mann liegt und durchaus noch wachsen könnte; sie empfiehlt den USA, sich auf ein „end game“ vorzubereiten, soll heißen auf eine gesichtswahrende Strategie für den Ausstieg aus einem nicht zu gewinnenden Krieg. Im Gegensatz dazu bezeichnen Rumsfeld und seine Anhänger im Pentagon den irakischen Widerstand immer wieder als „Überreste des Saddam Hussein-Regimes“ und „Saddam Hussein-Loya-

15 Das Versprechen, die US-amerikanischen Truppen aus dem Irak zurückzuholen, ist von Anfang an eine Lüge. Die USA stehen kurz vor der größten Truppenrotation der Geschichte, bei der die 130.000 im Irak stationierten Soldaten zurückgebracht und durch etwa 110.000 neue Soldaten ersetzt werden sollen. Für eine große Zahl an US-Militärangehörigen wurde der Urlaub gestrichen und Reservisten aus dem ganzen Land werden einberufen. Die US-amerikanische Armee hat angekündigt, bis weit in das Jahr 2006 hinein weitere 100.000 Soldaten im Irak stationieren zu wollen. All dies führt zu einer Rekrutierungskrise für die Freiwilligenarmee und das Reservekorps, weil sich für diese Unternehmen weitaus weniger Menschen melden, seit klar ist, dass sich für die Zukunft Kriege mit unbestimmter Dauer abzeichnen.

16 Anmerkung der Übersetzerin: Da hier nach wie vor von der Zerschlagung des irakischen Widerstands die Rede ist, ist zu vermuten, dass der Autor hier eigentlich Bagdad gemeint hat.

listen“, die bald besiegt sein sollten. Sie versuchten, viele Desinformationen über „ausländische Kämpfer“ und massiven Waffenschmuggel aus Syrien zu verbreiten. Die CIA widerlegte diese Aussagen, indem sie Einschätzungen veröffentlichte, die besagen, dass Syrien anscheinend keine solche Rolle gespielt hat und dass es keine Beweise für eine nennenswerte Anzahl von „ausländischen Kämpfern“ gibt. In einem Dokument der CIA heißt es, dass „mindestens 95 Prozent“ der Kämpfe und des Waffenschmuggels von den Irakern selbst durchgeführt werden.

Die Ermordung oder Verhaftung aller wichtigen Persönlichkeiten des gefallenen Regimes wird daher als ein weiterer Schritt in Richtung Ende des irakischen Widerstands dargestellt, und dieses Ende soll nun im Tod oder mit der Verhaftung von Saddam Hussein besiegelt werden. Einschätzungen der CIA deuten darauf hin, dass Saddam Hussein, wo immer er auch sein mag, viel zu isoliert ist, um dem Widerstand zu führen, in dem sich Offiziere mittleren Ranges und die Basis der aufgelösten irakischen Armee sowie der Baath-Partei befinden. Vor Ort ist der Widerstand von Monat zu Monat gewachsen. Nichtsdestotrotz verkündete Bush am 1. Mai seinen „Sieg“. Im Juli waren die US-amerikanischen Truppen durchschnittlich dreizehn Angriffen pro Tag ausgesetzt, im Oktober waren es schon 35 Angriffe pro Tag. Seit Beginn der Invasion im März sind über vierhundert US-Soldaten und fast hundert „alliierte Soldaten“ gestorben. Ungefähr ein Fünftel von ihnen, 104 an der Zahl, starb im November, also in dem Monat, der heute vor fünf Tagen endete. Insgesamt werden die US-amerikanischen Opfer im Irak, einschließlich all derer, die schwer verletzt und evakuiert wurden, auf etwa 9.000 geschätzt – oder sieben Prozent der gesamten im Irak stationierten US-amerikanischen Streitkräfte. Der Widerstand begann mit kleinen Anschlägen; inzwischen werden die modernsten US-amerikanischen Hubschrauber von tödlichen Raketen abgeschossen. In keiner irakischen Stadt können sich US-amerikanische Truppen noch zu Fuß fortbewegen, sondern nur in rasenden Militärfahrzeugen, und es ist bekannt, dass einige Soldaten von wütenden Menschenmengen gelyncht wurden, nachdem ihre Fahrzeuge in einen Hinterhalt gerieten. Alle Symbole der Besatzer im Herzen Bagdads – darunter das Hauptquartier der Vereinten Nationen und die US-amerikanische Leitzentrale – waren Ziele spektakulärer Angriffe, die zahlreiche Opfer verursachten. Die Vereinten Nationen und das Rote Kreuz mussten ihre Büros schließen und fliehen. Spanien,

ein ausdrücklicher Verbündeter der USA, der sogar Truppen gestellt hat, war gezwungen seine diplomatische Vertretung in Bagdad aufzugeben. Die USA haben einen irakischen Regierungsrat eingesetzt, der dann versuchte, seine Vertreter auf Provinz- und Distriktebene zu ernennen; immer mehr dieser lokalen Kollaborateure wurden und werden nun ebenfalls vom Widerstand getötet. Die USA hatten davon geträumt, die Ölquellen des Landes an sich zu reißen und dann Öl zu fördern, was wiederum die Kosten des Krieges ausgleichen sollte; in Wirklichkeit werden Pipelines im ganzen Land getroffen und es fließt nur sehr wenig Öl. Die USA hatten sich verpflichtet, dem Sicherheitsrat ein fixes Datum vorzulegen, bis zu dem eine irakische Verfassung niedergeschrieben würde; dies akzeptierte der Sicherheitsrat ohne Zögern, obwohl nicht klar war, welche souveräne irakische Autorität es gab, die dem Land eine solche Verfassung geben könnte. Normalerweise kann erst eine Konstitution verabschiedet werden, nachdem die Besatzungstruppen abgezogen sind und das Land befreit wurde. Sogar der schiitische Klerus forderte, dass erst nach allgemeinen Wahlen die Autorität auf die gewählten Vertreter übertragen wird, bevor eine Verfassung festgeschrieben werden kann. Die USA lehnten die Forderungen des Klerus ab. Sie brachen ihr Versprechen, ein Datum für die Ausarbeitung einer Verfassung festzulegen, und entwickelten stattdessen einen Plan, um die „Souveränität“ an ein brandneues Gremium von „Vertretern“, die nicht durch Wahlen legitimiert sind, zu „übertragen“.¹⁷ Mit anderen Worten hat-

17 Gemäß diesem Plan, der von den USA ausgearbeitet und einem widerstrebenden irakischen Regierungsrat auferlegt wurde, den die USA selbst ernannt hatten, sollen die USA den irakischen Regierungsrat bei der Ausarbeitung eines „Grundgesetzes“ bis Mitte Februar beaufsichtigen, welches dann als vorläufige irakische Verfassung dient. Darauf folgt die Bildung einer „Nationalversammlung“, die in einer Reihe von Provinzfraktionen gewählt wird, deren Mitglieder ebenfalls nominiert und nicht durch eine Volksabstimmung gewählt werden. Diese sogenannte „Nationalversammlung“ soll dann eine „Provisorische Regierung“ wählen, und die Regierungsgewalt bis Juli 2004 vom derzeitigen „Rat“ auf diese „Regierung“ übertragen werden. All dies verstößt natürlich gegen das internationale Gesetz, das es einer „Besatzungsmacht“ verbietet, die Regierungsstruktur und die Rechtsstruktur von besetzten Ländern zu ändern, wie ich weiter unten detailliert erläutere. Gleichzeitig wurden dem Irak für das Jahr 2005, also nach den US-amerikanischen Präsidentschaftswahlen vom November 2004, Parlamentswahlen und eine Verfassung versprochen. In Anbetracht der Tatsache, dass der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen den von den USA ernannten „Rat“ bereits als „Verkörperung der Souveränität des irakischen Volkes“ anerkannt hat, wird die nachfolgende sogenannte „Provisorische Regierung“ von der „internationalen Gemeinschaft“ zweifellos ebenfalls als „demokratisch“, „souverän“, usw. begrüßt werden. Das Treffen der EU-Außenminister in Brüssel, unmittelbar nachdem die USA diesen Plan angekündigt hatten, drückte seine

te der Widerstand das Land so unregierbar gemacht, dass die Strohleute des eingesetzten irakischen Regierungsrats nicht mehr erfolgreich agieren konnten. Die USA zeigten sich von diesen ihren Handlangern so enttäuscht, dass sie sich nun anschicken, sie durch andere zu ersetzen. Und zwar ohne Wahlen und ohne Verfassung, während die US-amerikanische Militärbesatzung aufrecht bleibt. Dieser Plan wurde vom Sicherheitsrat, von der EU, vom iranischen Präsidenten Khatami und von vielen anderen Mitgliedern des globalen Staatensystems, das sich „die internationale Gemeinschaft“ nennt, begrüßt.

In diesem Buch findet sich ein Aufsatz mit dem Titel „Widerstand im Irak, Unordnung in den USA“ („*Resistance in Iraq, Disarray in the US*“), den ich im August 2003 schrieb. In den folgenden drei Monaten vertiefte sich die im Titel angesprochene Unordnung enorm. Die Widersprüchlichkeit der US-amerikanischen Politik lässt sich schon allein an der Tatsache erkennen, dass während die Regierung im Laufe des Jahres 2004 wieder und wieder versprach, dem irakischen Volk „Souveränität zu übertragen“, das Militär gleichzeitig plante, bis mindestens ins Jahr 2006 seine Besatzungsarmee ungefähr in gleicher Größe beizubehalten. In der Praxis bedeutet das „mindestens“ hier nichts anderes als „auf unbestimmte Zeit“. Während die Zahl der Verluste zunimmt, fordern die USA von überall her neue Truppen an und sprechen mittlerweile sogar davon, die NATO offiziell einbinden zu wollen. Sie können sich jedoch nicht dazu durchringen, ihre eigene Besatzungstruppe zu reduzieren oder das Kommando mit ihren „Verbündeten“ gemeinschaftlich auszuüben, weil sie die Beute nicht mit anderen teilen wollen, falls es denn jemals zum „Sieg“ kommt. Unterdessen wechselt die Regierungsgewalt weiter von einer Gruppe zur nächsten, sie heißen wahlweise „Regierungsrat“, „provisorische Regierung“ oder was auch immer, ganz ähnlich wie in Südvietnam, und Bagdad gleicht zunehmend dem Saigon der 1960er bzw. der frühen 70er Jahre: es gibt riesige Lieferungen von Konsumgütern, Lastwagenladungen mit US-Dollar für die Wohlhabenden und Diener des Imperiums, eine feindliche Bevölkerung voller Angst und Wut, eine Widerstandsbewegung, die aus dem Verborgenen zuschlägt und dann wieder im Dunkel verschwindet, eine Besatzungsarmee, die mit voller Kampfausrüs-

„Zufriedenheit“ mit diesem Plan aus. Bush kann somit in den Präsidentschaftswahlen behaupten, dass selbst diejenigen der Verbündeten, die der Invasion ursprünglich nicht zugestimmt hatten, die „Fortschritte“ bei der „Demokratisierung des Irak“ gutheißen.

tung in Militärfahrzeugen herumstolziert und nach Belieben das Feuer eröffnet, und nicht ausufernde Formen von Korruption durch die geradeeben eingesetzte Regierungsmacht, die seitens der imperialen Autorität deshalb toleriert wird, weil sie keine andere Alternative hat.

Die „Vietnamisierung“ wird also gerade neu erfunden, als „Irakisierung“. Und zwei Aspekte sind hier wichtig: Auf der einen Seite steht die „Architektur“ der „Zivilherrschaft“ und die „Übergabe von Souveränität“ an die Iraker; in diesem Prozess dient Ahmed Chalabi als auferstandener Ngeh Din Diem, seines Zeichens ein vorbeiziehender Gauner ohne historische Bedeutung. Auf der anderen Seite geschieht etwas, was Nixon als „die Farbe der Leichen ändern“ bezeichnete. Rumsfeld behauptet, dass bereits 100.000 irakische Sicherheitskräfte ausgebildet worden seien und viele weitere bald für Polizeizwecke und als Kern der zukünftigen irakischen Armee eingesetzt werden sollen. Angesichts der Tatsache, dass die Arbeitslosigkeit derzeit bei 50 Prozent oder mehr liegt, haben sich möglicherweise wirklich bereits so viele gemeldet und es könnten noch viel mehr werden. Aber wie trainiert man so viele Menschen so schnell und wie testet man ihre Loyalität? Diese „Sicherheitskräfte“ stellen mit ziemlicher Sicherheit eine explosive Mischung dar, bestehend aus: verzweifelten Unschuldigen, die das Geld brauchen, um ihre Familien zu ernähren, und dann ins Kreuzfeuer zwischen den unterschiedlichen „Regierungsmächten“ (denen sie sich angeschlossen haben) und dem „Widerstand“ (mit dem sie möglicherweise heimlich sympathisieren) geraten; Macho-Söldner, die glücklich sind, eine Uniform und eine Waffe zu bekommen, um über jeden zu herrschen, der gerade zugegen ist; und möglicherweise eine beträchtliche Anzahl von Widerstandskämpfern selbst, um die lokalen Einheiten der Besatzungsmacht zu infiltrieren. Gegenseitige Konflikte innerhalb dieser ungleichen Reihen selbst und zwischen den arabischen Bediensteten und den amerikanischen Besatzern sind wahrscheinlich. Die US-amerikanischen Streitkräfte zeigen sich bereits sehr irritiert darüber, wie viel ihrer geheimen Informationen an den Widerstand weitergegeben wird; und je mehr irakische Sicherheitskräfte sie ausbilden, desto häufiger werden sie mit dieser Situation konfrontiert.

Die USA nutzen die Besetzung des Landes, um die gesamte institutionelle und rechtliche Struktur des Irak so schnell wie möglich zu zerstören. Das betrifft die verstaatlichten Ölreserven, eine Vielzahl staatseigener Unternehmen, darunter die meisten der wichtigsten Industrie- und Infrastrukturbetriebe, umfangreiche Sozialsysteme und Arbeitnehmerrechte, stark subventionierte Bildungs-

und Gesundheitsdienste und so weiter.¹⁸ Mit anderen Worten stellt dies eine Konterrevolution des Privateigentums gegen das Staatseigentum dar. Es kommt zu einer neoliberalen Privatisierung, die eine weit verbreitete Sozialethik staatlicher Verantwortung für die allgemeine Versorgung ersetzt. Und diese Konterrevolution ist nicht weniger umfangreich als die in Russland nach dem Fall der Sowjetunion. Im Irak wird diese Konterrevolution allerdings nicht durch einen

18 Dies ist ein Thema, das zu umfangreich ist, um in einer kurzen Randbemerkung zufriedenstellend behandelt zu werden. Trotzdem sollen hier einige wenige Details zumindest den Umfang der laufenden Veränderungen verdeutlichen. Bush verkündete im Mai seinen „Sieg“. Im Juni benannte Paul Bremer, Chef der provisorischen Besatzungsbehörde, Pläne zum Verkauf der staatseigenen Industrien des Landes. Im September gab er die sogenannte „CPA Order 39“ heraus, in der die Privatisierung von 200 irakischen Staatsunternehmen angekündigt wurde. Des Weiteren gewährte diese Verordnung ausländischen Investoren uneingeschränkte Rechte, Unternehmen im Irak zu gründen und/oder irakische Unternehmen, Banken, Minen und Fabriken aufzukaufen und sie vollständig zu besitzen, und sie verfügte, dass diese ausländischen Investoren das Recht haben, 100 Prozent ihrer Gewinne, Dividenden, Zinsen und Lizenzgebühren sofort und vollständig aus dem Irak abzuführen. All dies geschah, obwohl die irakische Verfassung die Privatisierung wichtiger irakischer Staatsgüter verbietet und Ausländern den Besitz irakischer Firmen verbietet. Die USA sind Unterzeichner der Genfer Konventionen und der Grundsätze der Haager Friedenskonferenzen von 1907, die die Verpflichtungen einer Besatzungsmacht festschreiben. Artikel 43 der Grundsätze der Haager Friedenskonferenzen besagt, dass eine Besatzungsmacht „so weit wie möglich die öffentliche Ordnung und Sicherheit gewährleisten muss, wobei sie die im Land geltenden Gesetze respektieren muss, solange dies nicht absolut unmöglich ist“. Artikel 55 wiederum beschreibt die Besatzungsmacht als eine Art „Verwalter“ des Staatseigentums und legt fest, dass „das Kapital des Staatseigentums geschützt werden muss“. Eine Resolution des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen aus dem Mai 2003, in der die von den USA geführte „Koalition“ als „Besatzungsmacht“ anerkannt wurde, legte fest, dass die USA „ihren völkerrechtlichen Verpflichtungen, insbesondere den Genfer Konventionen von 1949 und den Haager Vorschriften von 1907, vollständig nachkommen müssen“. Noch vor der Verabschiedung dieser Resolution, am 26. März, und somit auch bevor die Besetzung des Irak abgeschlossen und bevor eine Umstrukturierung angekündigt werden konnte, hatte der britische Generalstaatsanwalt Lord Goldsmith an Tony Blair geschrieben, dass „eine weitere Resolution des Sicherheitsrats erforderlich ist, um die Durchsetzung von Reformen und die Umstrukturierung des Irak und seiner Regierung zu genehmigen“. Tatsächlich besagt das eigene Landkriegsgesetz der US-amerikanischen Armee, dass „der Besatzer kein Recht zum Verkauf oder zur unqualifizierten Nutzung von Eigentum hat“. Eine von Paul Bremers ersten Aktionen war die Auflösung der irakischen Armee, eine „Umstrukturierung des Irak und seiner Regierung“, die Hunderttausende von Soldaten sofort in die Arbeitslosigkeit schickte. Auch alle nachfolgenden Anordnungen, die er erlassen hat, um Staatseigentum zu privatisieren und irakische Vermögenswerte an Ausländer zu verkaufen, verstößen gegen die irakische Verfassung, die Genfer Konventionen und die Haager Vorschriften, die Resolution des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen vom Mai 2003 und sogar gegen das eigene Landkriegsgesetz der US-amerikanischen Armee. Daher sagte selbst Jeffrey Sachs, der berühmte US-amerikanische Ökonom, der ähnliche Privatisierungen und den Verkauf von Staatseigentum in Polen und anderswo in Osteuropa überwachte, folgendes: „Wir haben nicht einmal eine rechtliche Befugnis, um die Änderungen vorzunehmen, von denen wir sprechen.“

Flügel der Regierungspartei durchgeführt, sondern von einer Besatzungsarmee. Einer, die im Irak seit langem mit immensem Ressentiment wahrgenommen wird, was vor allem durch Amerikas Nahverhältnis zu Israel bedingt ist. Aus Sicht der Iraker ist Israel ein Besetzer arabischen Landes und eine historische Anomalie – eine rassistische Siedlerkolonie ein halbes Jahrhundert nach dem Ende der Kolonialzeit – die ohne die enorme Waffen- und Geldspritzen aus den USA längst zusammengebrochen wäre. Es ist schwer, sich eine irakische Familie vorzustellen, die nicht direkt und schmerzlich unter den von den USA verhängten Sanktionen gelitten hat. Nicht nur der Abbau des gesamten verstaatlichten Sektors und des weit ausgebauten Sozialsystems durch diesen Sponsor der israelischen Aggression in der arabischen Heimat, sondern auch die direkt durch die USA verhängten Sanktionen, erzeugen eine Wut eruptiven Ausmaßes im irakischen Volk; die Amerikaner, die den freien Markt verehren und in ihrer Selbstwahrnehmung als selbstverständliche Verkörperung des Guten firmieren, können diese Wut nicht nachvollziehen. Der Widerstand muss daher eigentlich eher wenig tun, um den Nerv von Millionen Menschen zu treffen. Diese Millionen in einem nationalen Befreiungskrieg zu *organisieren* und eine nationale Befreiungsfront zu schaffen, die wirklich alle Segmente der irakischen Gesellschaft repräsentiert, ist natürlich eine ganz andere Sache.

Momentan bekennen sich die USA voll und ganz zur territorialen Integrität des Irak. Die Türkei, einer der wichtigsten Verbündeten der USA in der Region und innerhalb der NATO, die auf türkischem Boden wichtige US-amerikanische Militärbasen gestattet, würde gegen die Schaffung eines souveränen kurdischen Staates oder sogar einer wirklich autonomen kurdischen Republik in einem konföderierten Irak sofort ihr Veto einlegen. Niemand in der europäisch-amerikanischen Welt vergisst, dass die Türkei nach den Vereinigten Staaten selbst die zweitgrößte Armee in der NATO besitzt und dass diese Armee nicht nur so modern ist wie jede europäische Armee, sondern auch mit den raffiniertesten Waffen ausgestattet wurde, die ihr die USA selbst lieferten und liefern. Und zwar zuerst als Frontstaat gegen die Sowjetunion und nun als strategischer Verbündeter der US-amerikanischen Interessen in den türkischen Zonen des Kaspischen Meeres¹⁹. Gleichzeitig würde die Schaffung eines souveränen schiitischen

19 Anmerkung der Übersetzerin: Da die Türkei nicht an das Kaspische Meer grenzt, meint Ahmad hier mit „Zonen“ wohl eher den mittelbaren Einfluss der Türkei über Aserbaidschan. Eine andere Möglichkeit ist, dass er eigentlich auf das Schwarze Meer verweisen wollte.

Staates im Osten nicht nur den Iran erstarken lassen, dem die USA weiterhin in höchstem Maße misstrauen; so eine Staatsgründung würde auch den Ambitionen der irakisch-schiitischen Elite selbst zuwiderlaufen: Da die Schiiten im Irak klar in der Mehrheit sind, will diese Elite von Bagdad aus regieren, Zugang zu allen irakischen Ressourcen haben und nicht nur auf eine Enklave beschränkt sein. Wie auch immer, die USA spielen weiter die ethnische/religiöse/regionale Karte und werden sie auch in so extremer Form wie nötig weiterspielen, falls sie den Widerstand nicht besiegen können. Während die Zahl der Opfer zunimmt, werden nicht nur innerhalb der US-amerikanischen Regierung, sondern sogar offen in so renommierten Zeitungen wie der *New York Times* verschiedene Formeln für einen dreigeteilten Irak – Sunniten, Schiiten und Kurden – diskutiert.

Die europäischen Staaten müssen also weiterhin zutiefst unglücklich bleiben, denn Unzufriedenheit über die amerikanische Dominanz ist ihr existenzielles Los. Aber sie werden sich nicht widersetzen. Erstens, weil sie nicht die Macht haben, aufzubegehren. Wie Mao weise sagte: „Macht kommt aus dem Lauf einer Waffe“ – und die Europäer haben keine vergleichbaren Waffen. Zweitens, weil die Europäer mit ihren amerikanischen Vettern auf der anderen Seite des Atlantiks das gemein haben, was Kipling höflich die „Bürde des Weißen Mannes“ nannte: Die Last des Kolonisierens und Besetzens. Wenn die Amerikaner zu diesem Zwecke etwas erfinden, das sie „legal“ nennen können, dann wird die NATO bereits auf dem Weg sein.

V

Zum Abschluss noch ein paar Worte über den Widerstand.

Niemand hat mir so recht geglaubt, als ich vor zwei Jahren, am Höhepunkt der US-amerikanischen Invasion, schrieb, dass der Widerstand in Afghanistan wieder auftauchen wird; dass die Taliban dem afghanischen Volk ein Maß an Sicherheit geboten hatten, das ein Großteil der Bevölkerung schätzte, und das durch frühere von den USA eingesetzten Klienten, den sogenannten „Mudschaheddin“, nicht in gleichem Maße erreicht werden konnte; dass Afghanen ausländische Besatzungstruppen nie freundlich aufgenommen haben, wie die Briten aus ihrer eigenen Geschichte der drei Afghanistankriege, die

sie führten, wissen sollten; dass die neu gruppierten „Mudschaheddin“, die nun „Nordallianz“ genannt werden und wieder die Lieblinge der Amerikaner sind, einen korrupten Haufen darstellen und die USA es noch lange bereuen werden, sie wieder an die Macht gebracht zu haben; und dass Hamid Karzai, der sogenannte Präsident Afghanistans, ein Niemand ist, bloß ein ehemaliger Mitarbeiter der US-amerikanischen Firma UNOCAL, der nur so lange an der Macht bleiben wird, wie die US-amerikanischen Spezialeinheiten ihn beschützen. Jetzt, zwei Jahre später, sind weite Teile des afghanischen Territoriums, praktisch drei Viertel davon, für die USA und ihre NATO-Verbündeten zu gefährlich geworden, um darin zu operieren; Kabul ist ihre Enklave und ihr Gefängnis. Die Sehnsucht nach der noch nicht allzu lange vergangenen Taliban-Herrschaft ist in den konservativen Gesellschaftsschichten weit verbreitet, die wehmütige Erinnerung an die etwas älteren Phase der kommunistischen Herrschaft ebenso unter den moderneren Schichten. Widerstand ist überall, und die Besatzer stehen mit dem Rücken zur Wand. In den Regionen dominieren die *warlords* [selbsternannte lokale Machthaber, Anmerkung der Übersetzerin] die Regierungsgewalt, während der Mohnanbau und der Heroinhandel florieren. *Warlords* sind nur zu denen loyal, die in ihrer Nähe die Macht haben.²⁰ In ein erweitertes Blickfeld muss auch Pakistan einbezogen werden. Aus strategischer Sicht ist Afghanistan für Pakistan tatsächlich viel wichtiger als Kaschmir. Der Sturz der Taliban war ein strategischer Verlust, die Rückkehr der Nordallianz ein Albtraum. Die Pakistanis aber duldeten diese Entwicklungen, da sie nicht die Möglichkeiten hatten, dem Druck der USA zu widerstehen. Die Amerikaner versprachen Musharraf, dass die Nordallianz die Städte nicht besetzen dürfe, brachen dieses Versprechen dann aber schnell. Sie erlaubten die Besetzung schließlich und wiesen der Nordallianz noch dazu die wichtigsten Ministerposten in der von den USA ernannten

20 Man braucht sich nur ein paar Zahlen anzuschauen, um den Scheincharakter der Zentralregierung und im Vergleich dazu die Macht der regionalen Herrscher und ihrer Milizen zu belegen: Die von der Besatzungsmacht zusammengestellte Nationalarmee soll nicht viel mehr als 5000 Soldaten umfassen. Demgegenüber wird die Gesamtzahl des Personals in den verschiedenen privaten Milizen auf knapp 200.000 geschätzt, von denen allein etwa 50.000 von Ismael Khan kontrolliert werden, der seinen eigenen regionalen Aufbau finanziert, indem er an der iranischen Grenze Zölle im Wert von bis zu 800.000 US-Dollar pro Tag einzieht. Er soll in engem Kontakt mit Hekmetyar stehen, dem ehemaligen Premierminister der Mudschaheddin-Regierung, der jetzt mit den Taliban zusammenarbeitet, um die USA und ihre Verbündeten in einem langsamen Zermürbungskrieg zu vertreiben.

Karzai-Regierung zu. Musharraf hatte dieses Versprechen an seine Generäle weitergegeben, um ihre Zustimmung einzuholen; diese fühlten sich beleidigt und betrogen, als die USA es nicht einhielten. Pakistan aber wagt es nicht, sich offen gegen die neue Regelung zu stellen; was das Land im Verborgenen für den afghanischen Widerstand tut, kann man nur vermuten. Inzwischen ist es historisch gesehen egal, wie lange die Amerikaner, die NATO, etc. in Kabul bleiben; sie haben den Krieg bereits verloren und werden früher oder später abreisen.

Im Laufe des Jahres 2002, als die Invasion des Irak durch die USA immer näher rückte, hörte man stetig von irakischen Beamten sowohl direkt wie indirekt, dass Bagdad tatsächlich verteidigt werden sollte, aber auch, dass zur Vorbereitung eines langfristigen Widerstands im Falle einer vollständigen Besetzung genügend Waffen und Munition für etwa ein halbes Jahr an etwa eine Million Iraker ausgegeben wurden. Da dies so offen verbreitet wurde, konnte man nicht recht beurteilen, was daran wahr ist und wo die Grenze zwischen echter Vorbereitung und weitschweifiger Propaganda liegt. Die Zahl von einer Million war jedoch angesichts der Größe der Baath-Partei glaubwürdig. Sie bestand größtenteils aus Funktionären ohne besondere Loyalität, hatte aber auch einen sehr großen Kern engagierter Einzelpersonen; viele an der Spitze waren durch Machtintrigen korrumpiert, aber einen großen Teil der Basis durchdrang auch bekanntermaßen irakischer und arabischer Patriotismus alten Stils. Man wusste ebenso, dass im Gegensatz zu Afghanistan ein Großteil der irakischen Gesellschaft modern und in der Lage war, raffinierten Widerstand zu leisten. Wenn auch nur ein Zehntel von dem, was erzählt wurde, sich als richtig erweist – also nicht eine Million, sondern, sagen wir einmal, hunderttausend bewaffnete Iraker – dann ist dies immer noch gewaltig für einen *Widerstandskrieg*. Denn dies bedeutet eine ungefähre Parität zwischen den konventionellen US-amerikanischen Streitkräften und der potenziellen Guerilla-Armee. In diesem Fall gewinnen die Guerilla-Armeen, da sie in ihrem eigenen Terrain operieren, das den Besatzern wiederum komplett fremd ist. Die Parität in Bezug auf die Anzahl an Truppen, zusammen mit dem „Heimvorteil“, neutralisiert in einem Guerillakrieg also die technologische Überlegenheit der Besatzer. Es ist nur die ideologisch bedingte Blindheit der herrschenden Rechtsextremen in den USA, die sie daran hinderte, diese einfache Arithmetik zu verstehen, obwohl viele ihrer eigenen Profis aus den Reihen der Streitkräfte und Geheimdienste sie immer wieder warnten.

Was hat der Widerstand also, rein militärisch betrachtet, erreichen können? Er hat der besiegten irakischen Bevölkerung gezeigt, dass es möglich ist, sich zu wehren. Er hat allen gezeigt, dass er in der Lage ist, die wichtigsten Stützpunkte der Besatzungsarmee und ihrer Verbündeten im Herzen Bagdads zu treffen. Er hat die Amerikaner selbst getroffen und sie gezwungen, ihre Taktiken zu ändern. Er hat ihre Truppen verärgert und demoralisiert, und er hat die Medien so beeinflusst, dass sie schließlich begannen, die Besatzung selbst in Frage zu stellen. Die Art von Unzufriedenheit innerhalb der Besatzungstruppen und die Art von Opposition im Heimatland, die während des Vietnamkrieges erst nach etwa fünf Jahren aufkamen, ist in den USA diesmal in nur fünf *Monaten* entstanden – und es werden so regelmäßig Särge nach Hause geschickt, dass die tägliche Tötung eines oder zweier amerikanischer Soldaten mittlerweile fast als selbstverständlich gilt. Jeder weiß, dass es einen Krieg gibt. Es sind keine „Überreste eines Krieges“, sondern es ist ein *Krieg*. Es sind nicht „Saddam Hussein-Loyalisten“, die bekämpft werden, sondern es ist der *irakische Widerstand*. Dieser Widerstand hat sogar die amerikanische Berichterstattung und die journalistischen Diskussionen verändert – und er hat die verbündeten Institutionen und Länder erfolgreich getroffen; die Vereinten Nationen, die so heimtückisch mit den USA kollaborierten, wurden zum Rückzug gezwungen; Särge wurden nach Großbritannien, Spanien, Italien, Polen, Japan, Korea zurückgeschickt. Trotz aller mutigen Äußerungen von Kanzlern und Regierungsführern dieser Länder rufen sie alle mittlerweile nach einem schnellen Ende der Besatzung. Und auch andere Länder sind gezwungen, die Entsendung von Truppen zu überdenken. Es erfordert nur noch ein paar weitere Monate dieses Widerstandes, bis (a) die EU ihre Illusion überdenken muss, dass eine schnelle Übertragung der Macht auf eine andere, neu eingesetzte Regierungsgruppe das Problem lösen wird, und (b) einer neuen aktiven Antikriegsbewegung mit globaler Beteiligung neuer Schwung verliehen wird.

Der Widerstand hat Syrien vor einer Invasion bewahrt und die Verhandlungsposition des Iran gestärkt. Die Bombardierung der jordanischen Botschaft in Bagdad machte nicht nur Jordanien, sondern alle anderen Länder auf ihre aktive Komplizenschaft mit den USA aufmerksam. Immerhin war Jordanien ein wichtiger Stützpunkt für israelisch-amerikanische Operationen gegen den Irak. Der irakische Widerstand wird, wenn er anhält, die antimonarchische Offensive in Saudi-Arabien selbst verstärken und eine Krise der

Beziehungen zwischen dem jordanischen Königreich und den USA erzwingen. Die pro-amerikanischen Regime in der Region, insbesondere Ägypten, die die USA davor gewarnt haben, dass eine langfristige Besetzung des Irak die eigene Herrschaft in ihren jeweiligen Ländern untergraben wird, können dieses Argument nun mit größerer Wirkung vorbringen. Wenn die USA mit ihrer unbarmherzigen Offensive gegen Russland fortfahren, wie kürzlich in Georgien und in den Ländern des kaspischen Küstenlandes, und wenn der afghanische Widerstand anhält, könnte Russland in Erwägung ziehen, eine aktivere interventionistische Rolle einzunehmen. Und zwar nicht nur in Bezug auf den Widerstand im Irak und in Afghanistan, sondern auch in Bezug auf Syrien und den Iran, die dringend hochentwickelte Raketen benötigen, die nur Russland liefern kann. Kurz gesagt: anhaltender irakischer Widerstand verändert nicht nur die Situation im Irak selbst, sondern er kann auch regionale und globale Konstellationen entscheiden beeinflussen.

Wie weit wird dieser Widerstand gehen? Das ist schwer zu sagen, vor allem wegen fehlender Informationen über seine innere Dynamik, aber auch, weil die Zukunft niemals vorhersehbar ist und zweifellos viele Überraschungen, sowohl für den Widerstand selbst wie auch für seine Gegner und ebenso natürlich für Außenstehende, birgt. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass der Widerstand bei den Schiiten und insbesondere den Kurden, die zusammen fast 70 Prozent der irakischen Bevölkerung ausmachen, eher begrenzt ist. Auf einer so dürftigen Basis kann kein allumfassender nationaler Widerstand entstehen. Es ist auch nicht klar, wie die Beziehungen zwischen der Basis des Widerstands und den wichtigsten Institutionen des alten Regimes – also der Baath-Partei und der Armee – gestaltet sind. Wir wissen, dass es mehr als vierzig verschiedene politische Gruppen gibt, aber ich kann nicht mit Sicherheit sagen, welches Niveau und welche Struktur der Koordination zwischen ihnen besteht. Es ist auch nicht klar, welchen ideologischen und organisatorischen Zement es außer der Loyalität zur alten Ordnung und einem sehr realen Patriotismus gibt, die einen so heterogenen Widerstand zur einheitlichen Kraft verschweißen könnten. Die Leidenschaft, eine unabhängige Vergangenheit zu verteidigen, ist verständlich, aber welche Zukunft wird für den Irak erwartet? Auch das wissen wir nicht. Eine solche Zukunftsvision kann nur im Zuge einer anhaltenden Widerstandsbewegung entstehen.

Wir durchleben gerade ein Interregnum. Das mächtigste Imperium der Geschichte hat sich der Besetzung eines Landes verschrieben, das es weder

befrieden noch beherrschen, weder politisch noch moralisch gewinnen kann. Trotz aller Widrigkeiten ist die Besatzung auf einen Widerstand von historischem Ausmaß gestoßen, aber wir wissen nicht, welche Art von Gesellschaft dieser Widerstand in Zukunft aufbauen möchte. Der Kampf wurde aufgenommen, aber steht er für Restauration oder Revolution? Es ist zu früh, um diese Frage zu beantworten, und die Art des Widerstands selbst ist in Bewegung – entweder zum Guten oder zum Schlechten. Was ich hier anbiete, ist nur ein Buch. Die Welt wird sich ändern, während es gedruckt wird, und die Welt wird sich danach noch weiterentwickeln. Was hier geboten wird, ist daher keine Vorhersage über die Zukunft, sondern ein Versuch, die Vergangenheit – und die Gegenwart – etwas zu beleuchten. Wie ich im Vorwort sagte: Dieses Buch ist der Bericht darüber, wie ein Beobachter, der zu dieser Zeit hauptsächlich in Delhi lebte, diese folgenschweren Ereignisse wahrnahm, während sie sich abspielten. Und es ist ein Versuch, vor allem im abschließenden langen Essay am Ende des Buches, die größeren Bewegungen der imperialen Geschichte unserer Zeit in einem allumfassenden theoretischen Rahmen zu verstehen.